Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

285 (14.10.1931) Frauenbeilage

Visual Library

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Mittwoch, den 14. Oktober 1931. Nr 285

Unter den Kletterrosen.

Von
Selma Lagerlöf.

Ich wollte, daß die Blicke der Menschen, unter denen ich meinen Sommer verlebt habe, auf diese Zeilen fielen. Jetzt, wo Kälte und dunkle Nächte gekommen sind, möchte ich ihre Gedanken zu der hellen warmen Jahreszeit zurückführen.

Vor allem möchte ich sie an die Kletterrosen erinnern, die die Veranda umschlangen, an das feine, ein wenig dünne Laubwerk der Rosa bengalensis, das sich beim Sonnenschein wie beim Mondlicht in dunkelgrauen Schatten auf dem lichtgrauen Steinboden abzeichnete und einen leichten Spitzenschleier über alles dort draußen warf, und an ihre großen lichten Riesenblumen mit den ausgefransten Rändern.

Andere Sommer erinnern mich an Kleewiesen oder an Birkenwälder oder an Birnbäume und Beerensträucher, aber dieser Sommer hat seinen Charakter von den Kletterrosen bekommen. Die lichten, zarten Knospen, die weder Wind noch Regen vertrugen, die leicht wehenden hellgrünen Schößlinge, die sanft geneigten Stämmchen, der überschwengliche Reichtum an Blumen, die fröhlich summende Insektenschar, alles das wird mich begleiten und in seiner ganzen Pracht vor mir auferstehen, wenn ich an den Sommer zurückdenke, den zarten, feinen Schmelz des Sommers.

Jetzt, wo die Arbeitszeit angebrochen ist, fragt man mich oft, womit ich meinen Sommer verbracht habe. Dann gleitet alles andere aus meiner Erinnerung fort, und es will mir scheinen, als hätte ich tagaus tagein auf der Veranda unter den Kletterrosen gesessen und Duft und Sonnenschein eingeschlürft. Was tat ich da? Ach, ich sah zu, wie andere arbeiteten.

Da war eine kleine Tapezierbiene, die vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen arbeitete. Aus den weichen grünen Blättern sägte sie mit ihren scharfen Kiefern ein zierliches kleines Oval, rollte es so zusammen, wie man eine richtige Tapete rollt, und die kostbare Bürde an sich drückend, flatterte sie fort zum Parke und ließ sich auf einem alten Baumstumpf nieder. Da vertiefte sie sich in dunkle Gänge und geheimnisvolle Galerien, bis sie endlich den Grund eines lotrechten Schachtes erreichte. In dessen unbekannten Tiefen, in die sich weder Ameise noch Tausendfüßler je gewagt hatten, breitete sie die grüne Blattrolle aus und bedeckte den holprigen Boden mit dem schönsten Teppich. Und als der Boden bedeckt war, holte die Biene wieder neue Blätter, um die Wände des Schachtes zu bekleiden, und arbeitete so rasch und eifrig, daß es bald in der ganzen Rosenhecke kein Blatt gab, das nicht seinen ovalen Ausschnitt hatte, der bezeugte, daß es zur Ausschmückung des alten Baumstumpfes das Seinige hatte beitragen müssen.

Eines schönen Tages änderte das Bienchen seine Beschäftigung. Es bohrte sich tief in die Blätterwirrnis der Riesenrosen und schlürfte und trank aus ihren schönen Vorratskammern nach Herzenslust, und jedesmal, wenn es einen Mund voll hatte, schwirrte es gleich hinüber zu dem alten Baumstumpf um die frischtapezierte Kammer mit dem klarsten Honig zu füllen.

Aber die kleine Tapezierbiene war nicht die einzige, die draußen in der Rosenhecke arbeitete. Da gab es auch eine Spinne, eine ganz unvergleichliche Spinne. Sie war größer als alles, was ich bisher vom Spinnengeschlecht gesehen habe, sie war klar gelbrot mit einem deutlich punktierten Kreuz auf dem Rücken, und sie hatte acht lange, weiß und rot gestreifte Beine, alle gleich schön gezeichnet. Ihr hättet diese Spinne sehen sollen! Jeder Faden wurde mit der äußersten Genauigkeit gezogen. Von den ersten an, die nur zur Stütze und zum Halt dienten, bis zu den innersten feinen Webfäden. Und ihr hättet sehen sollen, wie sie den schmalen Fäden entlang balancierte, um eine Fliege zu haschen oder ihren Thron in der Mitte des Netzes einzunehmen, regungslos, geduldig, stundenlang wartend.

Diese große rotgelbe Spinne gewann mein Herz: sie war so geduldig und so weise. Jeden Tag hatte sie ihr kleines Scharmützel mit der Tapezierbiene, und immer zog sie sich mit dem gleichen untrüglichen Takt aus der Affäre. Die Biene, deren Weg dicht an ihr vorbeiführte, blieb einmal ums andere an ihrem Netz hängen. Sogleich begann sie zu surren und zu reißen, sie zerrte an dem feinen Netz und benahm sich ganz toll, was natürlich zur Folge hatte, daß sie sich immer ärger und ärger verwickelte und Flügel und Beinchen in das klebrige Gewebe verstrickte.

Sobald die Biene ermattet und erlahmt war, kroch die Spinne zu ihr heran. Sie hielt sich immer in gebührlicher Entfernung, aber mit der äußersten Spitze eines ihrer eleganten rotgestreiften Beine gab sie der Biene einen kleinen Stoß, so daß sie sich im Netz herumdrehte. Und wenn die Biene wieder herumgeschnurrt und sich müde gerast hatte, bekam sie abermals einen ganz sachten Puff, und dann noch einen und noch einen, bis sie sich wie ein Kreisel drehte und in ihrer Raserei nicht ein noch aus wußte und so verwirrt war, daß sie sich nicht zur Wehr setzen konnte. Aber bei diesem Herumschwingen drehten sich die Fäden, die sie hielten, immer mehr zusammen, und die Spannung wurde so groß, daß sie rissen und die Biene zu Boden fiel. Ja das war es natürlich, was die Spinne gewollt hatte.

Und dieses Kunststück konnten die beiden Tag für Tag wiederholen, solange die Biene in der Rosenhecke Arbeit hatte. Nie konnte der kleine Tapezierer es lernen, sich vor dem Spinnennetz in acht zu nehmen, und nie zeigte die Spinne Zorn oder Ungeduld. Ich mochte sie wirklich alle beide gerne leiden, die kleine eifrige zottige Arbeiterin geradeso wie die große schlaue alte Jägerin.

Und es bedurfte keiner großen Dinge, um uns froh zu machen. Eine Blume oder ein Vogel konnte uns Heiterkeit für mehrere Stunden bringen, von der Tapezierbiene gar nicht zu sprechen. Ich werde nie vergessen, wie seelenvergnügt ich einmal durch sie wurde.

Die Biene war wie gewöhnlich im Spinnennetz gewesen und die Spinne hatte ihr wie gewöhnlich herausgeholfen, aber sie hatte tüchtig festgesessen, so daß sie sich ungeheuer lange herumdrehen mußte und ganz zahm und gebändigt war als sie davonflog. Ich beugte mich vor, um zu sehen, ob das Netz großen Schaden genommen habe. Das hatte es glücklicherweise nicht, dagegen saß eine kleine Raupe im Netze fest, ein kleines fadenschmales Untier, das nur aus Kiefern und Krallen bestand, und ich war erregt, wirklich erregt, als ich es erblickte.

Kannte ich sie nicht, diese Larven der Maikäfer, die zu Tausenden die Blumen hinaufkriechen und sich unter ihren Kronenblättern verstecken? Kannte ich sie nicht und bewunderte ich sie nicht auch, diese beharrlichen schlauen Parasiten, die verborgen dasitzen und warten, nur warten, und wenn es wochenlang dauern sollte, bis eine Biene kommt, in deren schwarzgelbem Pelz sie sich verbergen können? Und während die Biene das fingerhutähnliche Nestchen mit einem grünen Dach bedeckt und behutsam ihr Junges einschließt, schlitzt die gelbe Raupe mit scharfen Kiefern das Ei auf und verzehrt dessen Inhalt, während die Eischale noch immer als Nachen auf dem gefährlichen Honigsee dienen muß. Aber so nach und nach wird das schmale gelbe Ding platt und groß und kann selbst auf dem Honig schwimmen und davon trinken, und wenn die Zeit sich erfüllt hat, kommt ein fetter schwarzer Maikäfer aus der Bienenzelle. Aber das ist es sicherlich nicht, was das kleine Bienchen mit seiner Arbeit erreichen wollte, und wie schlau und behend der Maikäfer sich auch betragen hat, so ist er doch nichts anderes als ein fauler Schmarotzer, der keine Barmherzigkeit verdient.

Und meine Biene, meine kleine, fleißige Herzensbiene war mit solch einem gelben Parasiten im Pelze herumgeflogen. Aber während die Spinne sie im Kreise gedreht hatte, hatte er sich losgelöst und war in das Netz gefallen, und jetzt kam die große Gelbrote und gab ihm einen Biß mit ihrem Giftzahn und verwandelte ihn in einem Augenblick in ein Skelett ohne Leben und Inhalt.

Und als die kleine Biene zurückkam, war ihr Surren wie eine Lobhymne an das Leben.

„O du schönes Leben!" sagte sie. „Ich danke dir, daß auf mein Los die fröhliche Arbeit unter Rosen im Sonnenschein gefallen ist. Ich danke dir, daß ich dich ohne Angst und Furcht genießen kann. Wohl weiß ich, daß Spinnen lauern und Maikäfer stehlen, aber mein ist die fröhliche Arbeit und die mutige Sorglosigkeit. O du schönes Leben, du herrliches Dasein!"

Kostüme und Mäntel.

Die Kostüme und Mäntel dieses Herbstes sind aus Jersey, festem Wollgeorgette, Boucle. Reicher Pelzbesatz ist sehr beliebt. Auch Revers und Manschetten der Kostümjacke läßt man voll mit Pelz garnieren, falls man nicht eine ganze Felljacke besitzt. Sehr modern ist noch immer ein schottengemusterter Wollstoff als Straßenkleidung für wärmere Tage. Eine Schottenjacke zu einem einfarbigen Kleide oder umgekehrt — ein Schottenrock zu einfarbigem Blüschen und Jäckchen (unten links) — wirken hübsch und elegant und haben den Vorzug, auch nächstes Frühjahr wieder hervorgeholt werden zu können.

Appetitliche Ware und appetitliche Verkäuferinnen

Zurzeit wird in ganz Italien die Weinlese festlich begangen. Diese weit mehr als in früheren Jahren gefeierten Erntefeste sollen in der Hauptsache eine wirksame Werbung für die italienische Landwirtschaft sein, deren Aufstieg zu Mussolinis Programm besonders gehört. Damen der vornehmsten römischen Gesellschaft, gekleidet in die italienischen Nationaltrachten, boten in den Straßen die frischen Weintrauben zum Kauf an.

Frau Ministerialrat Schlüter-Hermkes
ist von der Karl-Schurz-Gedächtnisstiftung in Philadelphia zu einer dreimonatigen Vortragsreise durch U.S.A. eingeladen worden. Frau Schlüter, die der erste weibliche Gast der Stiftung ist, wird vor den amerikanischen Studenten und den großen Frauenverbänden über deutsche Sozialarbeit sprechen.

Richtiges Behandeln lackierter Gegenstände. Mit diesen Sachen heißt es vorsichtig umgehen, damit der Lack nicht durch Stoßen oder Kratzen beschädigt wird. Weder mit zu kaltem, noch mit zu warmem Wasser soll man derartige Gegenstände reinigen; sie auch niemals dem Sonnenlicht oder der Ofenwärme aussetzen, weil in allen diesen Fällen leicht Risse entstehen. — Die Reinigung lackierter Gegenstände geschieht am besten mit einem weichen Läppchen, das man mit Oel getränkt hat. Ist fester Schmutz zu entfernen, streut man etwas Mehl darauf, das man mit einem trockenen und weichen Läppchen verreibt.

Mantelstoffe Boucle Diagonal Wollduvetine
in den neuesten Farben zu außerordentlich verbilligten Preisen
Mehle & Schlegel, Waldstraße
Ecke Amalienstraße, neben Metzgerei Hensel.

B. & H. Baer
ELEGANTE DAMENHÜTE
Karlsruhe i. B.
KAISERSTR. 168, TEL. 748
bringen täglich das Neueste zu billigen Preisen

Besuchen Sie die altbekannte Näh- und Zuschneideschule
Geschwister MORLOCK
Kriegsstraße 208 (bei der Westendstraße)
Tageskurse
Halbtageskurse
Abendkurse und Einzelstunden

Den Frieden hältst im Hause Du,
Hast Du 'nen Herd von Junker & Ruh
Zu beziehen durch Spezial-Geschäft
Karl Haug Karlstraße 28 Telefon 2714

Singer-Nähmaschinen
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile, Nadeln, Öl Garn, Reparaturen
Singer Nähmaschinen-Aktien-Gesellschaft
KARLSRUHE, Kaiserstraße 205

Hinter dem Vorhang.

Neue Wäschemodelle.

Zur Zeit, als man es noch ängstlich vermied, die Frage einer „Wäschemode" zu erörtern, weil eine übergroße Prüderie es verbot, sich mit diesem Thema zu befassen, gab es auf diesem Gebiete natürlich auch keinerlei Neuheiten, denn Jahrzehnte hindurch wurden eben nur gleichartige Wäschestücke angefertigt.

Erst als diese ganz unangebrachten Hemmungen fielen und man erkannte, daß Wäsche wie jedes andere Produkt der Mode ein großer Industrieartikel werden könne, setzte das Interesse dafür in hohem Maße ein; diese Mode nahm fortan von Tag zu Tag an Originalität zu und heute ist man endlich so weit, daß auch auf diesem Gebiete jene Schwankungen und zahlreichen kleinen Veränderungen festzustellen sind, die letzten Endes den Begriff „Mode" darstellen.

Es ist nachgerade fast selbstverständlich geworderart aufzufassen ist, daß alle Details der Mode den, daß zu jeder Saison auch ein bestimmter Stil für neue Wäsche entsteht, der natürlich mit jenem der Tagesmode Hand in Hand geht, was derart aufzufassen ist, daß alle Details der Mode (soweit es möglich ist, sie auch für die Wäsche zu verwenden) gerne herangezogen werden, weil auf diese Weise das Interesse des Publikums ständig wachgehalten werden kann.

Die neueste Wäsche steht zweifellos im Zeichen eines schönen und vielfältigen Kolorits, denn man sieht nur sehr wenige weiße Modelle, hingegen immer wieder sehr aparte, farbige Stücke, denen ganz entschieden der Vorzug gegeben wird, was insofern begreiflich ist, als das Wäschestück ja oftmals auch die Rolle eines Unterkleides zu spielen hat, also mit der Farbe des betreffenden Garderobestücks übereinstimmen oder aber eine feine Abschattierung bringen soll.

Zu den dominierenden Farbtönen der Saison zählt ein feines Grün, daneben alle Schwebungen von Heliotrop bis Violett, doch ist auch rosafarbene Wäsche gerne gesehen; als ganz besonders elegant gelten die feinen Beige-Farben, die immer sehr kultiviert wirken.

Hingegen ist hellblau, das früher bekanntlich sehr gesucht war, von der Tages-Wäschemode fast gänzlich ausgeschaltet worden, spielt aber bei der Herstellung eleganter Nachthemden eine ziemlich bedeutende Rolle.

Große Aufmerksamkeit schenkt man in letzter Zeit den verschiedenen „kleinen Stücken" der Wäschegarderobe, vor allen Dingen den Bettjäckchen, an die sich die Dame im Laufe der letzten Jahre so sehr gewöhnt hat, daß sie sie unter keinen Umständen missen will; kein Wunder, wenn es unter diesen Umständen unzählige Varianten gibt und der Phantasie jeder Spielraum belassen ist, so daß in Form und Farbe wirklich Originelles geschaffen wird.

Eng verbunden mit der Wäschemode sind natürlich auch die Themen: „Schlafrock" und „Pyjama".

War man sich früher darüber uneinig, welcher Aufmachung der Vorzug zu geben sei, so hat man in letzter Zeit insofern einen sehr richtigen Ausweg gefunden, als man den Schlafrock lediglich für die Morgen- und Abendstunden heranzieht, während das Pyjama zur „Hauskleidung" im wahren Sinne des Wortes wurde.

Bei solchen Stücken spielt die Komposition der Farben eine gewaltige Rolle, da man ja weiß, daß gerade in diesem Falle ein schönes Kolorit für die Wirkung entscheidend sein kann und selbst jene Damen, die sonst auf eine durchaus „gemäßigte Note" ihrer Garderobe Wert legen, für das eigene Heim aparten, kunstgewerblich-dekorativen Fellwirkungen nicht ablehnend gegenüberstehen.

Beginnen wir mit dem Pyjama: es ist fast immer zweifarbig, da im Kontraste die besten Effekte liegen. Die Beinkleider sind dunkel, während der Oberteil aus hellem Materiale gearbeitet und nur dunkel garniert wird; die flotte Kasakform mit einem der neuen, schrägen „Latzkragen" in dunkler Farbe und dunkel angesetzte Aermel führt unser zweites Bild vor Augen.

Ein Blick hinter den Vorhang des Damenzimmers macht uns mit den neuesten Schaffungen der Wäschemode und mit den letzten Entwürfen auf dem Gebiete der Hauskleidung vertraut.

Der Schlafrock mit den beliebten chinesischen Chrysanthemen- und Drachen-Mustern ist als erste Skizze zu sehen. Originell sind die weiten, schwarzen Aermel, die mit dem Futter übereinstimmen und dem bunten Ornamente des Schlafrockes den markanten Akzent geben, der sehr wichtig ist.

Unter dem eleganten Kleide trägt die Dame eine Rockkombination, die gleichzeitig als Unterkleid dient, also entsprechend verlängert sein muß. Schlanke Frauen können es sich leisten, die kurze obere Partie dieser Unterkleider derart arbeiten zu lassen, daß sie gleichzeitig als Büstenhalter dient (letzte Skizze). Die zusammengezogene Mittelbahn ist mit kleinen Seidenröschen gehalten, die sich auch noch als Träger wiederholen. Die Spitzenpartie harmoniert mit der schönen Inkrustationsarbeit des unteren Besatzes.

Wäsche, die weniger garniert sein soll, also nicht für den Nachmittag und Abend, sondern für Trotteurzwecke bestimmt ist, versieht man mit der strapazfähigen und sehr beliebten Toledo-Fadenzugsarbeit (rechts oben).

Die neuesten Nachthemden aus schönem, pastellfarbenem Materiale, bringen vielfach die im Handgelenke zusammengezogenen „Bauschärmel" und einen Sattel aus Spitze und werden natürlich ganz lang geschnitten (erstes Bild der unteren Reihe).

Die kleinen Bettjäckchen versieht man gerne mit breiten Revers und kleinen unterlegten und gesteppten Aermelstulpen, wodurch ein neuer, sehr reizvoller Effekt gegeben ist (Mittelbild unten).

Der Wäschemode mangelt es also — wie man sieht — keineswegs an neuen Anregungen, so daß gerade auf diesem Gebiete allem Anscheine nach eine interessante, modische Entwicklung zu erwarten ist.

Willy Ungar.

Von Frauen und Titeln. / Kann man einen Titel erheiraten?

Ein zeitgemäßes Thema von Max Spang (Hirschfeld).

Wir kennen noch alle jene schönen Zeiten, da die Frau Kanzleirat, die Frau Baumeister und die Frau Regierungshauptkassenkassierer mit der Frau Pastor und der Frau Stadtrat zum Nachmittagskränzchen mit Handarbeiten zusammenkamen und man sich unter den Damen nicht etwa mit „Frau Müller" oder „Frau Keller" anredete, sondern ehrerbietigst mit „Frau Direktor" oder „Frau Doktor". Ein Weglassen des Titels des Mannes war eine Handlung, die auf das Tiefste verletzen konnte. Das ist ja nun inzwischen etwas besser geworden, und man wird nicht gleich in Acht und Bann getan, wenn man den Titel des Ehemanns bei der Anrede seiner Frau geflissentlich wegläßt und sie nur bei ihrem Namen nennt. Immerhin hört man auch heute noch derartig viele Titulaturen bei den Frauen, daß es sich schon lohnt, einmal der Frage zu Leibe zu rücken, ob diese Uebung aus Vorkriegszeiten heute noch am Platze ist. Eins voraus: wenn auch heute noch zwei Frauen, die einander kennen, sich gegenseitig mit der Anrede: „Gnädige Frau" beweihräuchern, so ist das natürlich deplaziert. Es hüte sich aber jeder Herr, die Gattin eines Regierungsrats zum Beispiel mit „Frau Regierungsrat" anzureden! Er weiß nämlich nicht, ob nicht daneben und von ihm gleich zu begrüßen eine wirkliche Frau Regierungsrat steht, das heißt eine Dame, die sich in Studien, Examen und Dienstjahren diesen Titel „mit Ehren" erworben hat. Die sich unbedingt zurückgesetzt fühlen müßte, wenn sie hören würde, das einer anderen Dame, die diesen mühseligen Weg durch die angenehmere Heirat hat nicht zu gehen brauchen, die gleiche Ehre zuteil würde. Man unterlasse es auch, Damen mit dem Doktortitel ihres Mannes anzureden! Schon aus Gründen der Delikatesse müßte z. B. die Frau eines Arztes, also die „Frau Doktor", die nie studierte, es ablehnen, sich ebenso anreden zu lassen, wie die Gattin ihres Kollegen, die ihren Mann auf der Hochschule kennen gelernt hatte, ebenso ihr Studium und ihren Doktor med. machte wie er und also wirklich eine Frau Doktor ist. Darf ich die Frau des Lehrers meines Kindes mit „Frau Studienrat" anreden, wenn meine Tochter auf dem Lyzeum richtige Studienrätinnen unterrichten, die ohne verheiratet zu sein, auch die Bezeichnung „Frau" angenommen haben? Doch keineswegs. Wir sehen, daß sich die Zeiten geändert haben. Vor dem Kriege, als es noch keine Studien- und Regierungsrätinnen gab, da mochte es noch angebracht gewesen sein, mit dem Titel des Mannes auch der Frau eine Ehre zu erweisen. Heutzutage ist diese Ehre nicht mehr am Platze. Die Gleichberechtigung der Frau hat von selber damit aufgeräumt, ohne daß man etwas zu dieser Entwicklung hat dazu zu tun brauchen. Schließlich kann man eben keinen Titel mit erheiraten, und wie alle Welt aufbegehren würde, wenn ein Mann, der ein Fräulein Doktor geheiratet hat, sich „Herr Doktor" nennen lassen würde, so muß man auch es entsprechend ablehnen, daß eine Frau durch die Heirat mit einem Regierungsrat den Titel ihres Mannes gewinnt oder womöglich gar eine andere Dame den militärischen Rang eines Majors erklimmt. Zudem wird die mütterliche Frau auf den Titel ihres Mannes gern verzichten: sie weiß, daß die Anrede „Frau" alles an Liebe, Ehrerbietung, Hochachtung vor der Mutter, auch an Sorge, Pflicht und Freude umfaßt, und wird gern für die immer wiederkehrende Bekräftigung dessen, was ihr Mann ist, danken. Amerika, England und Frankreich wissen nichts davon, daß eine Frau mit dem akademischen Grad oder dem oder dem „zustehenden" Titel anzusprechen sei. In Frankreich laden auch nicht „Herr und Frau Regierungsrat Müller" zum Abendessen, sondern „Herr Regierungsrat Müller und Frau Müller", und ganz Frankreich lachte kürzlich trotz größter Nationaltrauer auf, als beim Tode des Marschalls Foch „la Maréchale Foch", die Frau Marschall, die Marschallin, in den Pariser Zeitungen auftauchte. Deshalb: akademische Titel nur denen, die sie erworben, nicht aber denen, die sie erheiratet haben!

Karlsruher Frauenklub.

Eine Vortragsstunde über das Thema: „Wie kleidet sich die Frau und wie wird sie sich kleiden" vereinigte zu Beginn des Winterhalbjahres eine große Zahl der Mitglieder. Ein schier unerschöpfliches Thema! Es ist das Verdienst des Vortragenden, des Malers Willfried Otto, aus der Fülle des Materials die Richtung gebenden Ideen aufgezeigt zu haben. An Hand von geschickt ausgewählten Bildern entwickelte er eine kurze Psychologie der Mode. Jedes Gebiet der Frauenseele: Triebhaftes, wie auch die höchsten, edelsten Regungen, all dies sucht sich seinen Ausdruck in der Mode. Bilder aus den verschiedensten Zeiten zeigen jenes innerste Wesen der Mode, das zeitlos ist. Die Stellung der Frau, Weltpolitik, soziale und künstlerische Wandlungen prägen sich in der Mode aus, werden von ihr prophetisch angekündigt. — Der mit geistvollen Vergleichen und Anekdoten bereicherte Vortrag fand herzlichen Beifall. — Darnach erzählte Frau Otto Stössinger, eine Reimann-Schülerin, etwas von ihrer kürzlich gegründeten Modezeichenakademie in Karlsruhe, wie sie in Berlin, München, Paris schon längst Wurzel gefaßt hat. Sie mag auch in unserer Stadt Töchtern, die zu einer Betätigung auf dem Gebiet der Kleidkunst künstlerische und praktische Begabung besitzen, eine gründliche Ausbildung und die Möglichkeit zu einem neuen Beruf geben. Eine angeregte Aussprache über alles Gehörte bewies, wie sehr die beiden Vortragenden die Anwesenden zu fesseln verstanden hatten.

B. C.

Für die Küche.

Quittenmarmelade. Die Quitten werden geschält und in feine Streifen geschnitten, mit viel Wasser angesetzt, daß die Früchte bedeckt sind, langsam weichgekocht und durch ein Haarsieb gestrichen. Dann wiegt man die Masse und gibt auf 500 Gr. Quitten 250 Gr. Einmachzucker, kocht unter häufigem Rühren dick ein, bis eine Probe auf einem Teller stehen bleibt. Man füllt die Marmelade sofort in Gläser, legt ein in Rum getränktes Papier obenauf und bindet die Gläser mit Pergamentpapier zu.

Gemüsepudding. Beliebiges Gemüse, etwa Blumenkohl, Schoten, Karotten, Rosenkohl, auch Pilze kocht man in Salzwasser ab oder dünstet sie in Butter. Dann wird das Gemüse und die Pilze in kleine gleichmäßige Stücke geteilt, mit zwei Eidottern vorsichtig vermischt, zuletzt der steif geschlagene Schnee hinzugegeben und der Pudding in gebutterter Form im Ofen gebacken. Bechamelsauce wird dazu gegeben.

Pikante Schmorgurken. Schmorgurken werden geschält, geteilt, die Kerne entfernt und in fingerlange Stücke geschnitten. Speck und Zwiebeln, würflig geschnitten, bratet man in Butter, gibt die Gurken mit dem nötigen Salz dazu und schmort sie, etwas heißes Wasser angießend, weich. Kurz bevor die Gurken weich sind, schneidet man Tomatenscheiben dazu und bindet die Soße mit etwas Kartoffelmehl.

Frau Dr. Agnes Zahn von Harnack.

Frau Emma Ender.

Auf der großen Leipziger Frauentagung wurde zur neuen Vorsitzenden des Bundes deutscher Frauenvereine Frau Dr. Zahn von Harnack an Stelle der bisherigen Vorsitzenden Frau Emma Ender gewählt.

Delikatessalat. Kalter Schinken, kaltes Huhn, abgekochte Kartoffeln und gekochter Sellerie in gleichen Teilen in schmale Streifen schneiden, dazu ein Eßlöffel gehackte Zwiebeln und alles mit Mayonnaisensoße vermischen; einige Stunden durchziehen lassen und öfter umrühren. Mit gekochten Eiern und kleinen Gurken verzieren.

Pilzetrocknen. Pilze im Haushalt zu trocknen ist einfach. Man kauft für den Herd passende Horden oder macht sich entsprechend große Holzrahmen, die man mit irgend einer Gaze, oder ausgedienten Gardinen, Mull usw. bespannt. Direkt auf Draht gelegt werden die Pilze nicht schön. Am besten stellt man den Halzrahmen auf Steine, um einem Ansengen vorzubeugen. Die Pilze müssen so trocken sein, daß sie klappern. In luftigen Beuteln, die kleine Löcher haben dürfen, werden sie trocken aufbewahrt.

Lagenpudding. Zerbröckelte Keks legt man auf den Boden einer Glasschale, füllt darauf Kompott ohne Saft und auf dieses Vanillepudding. Der Pudding wird einige Stunden kalt gestellt und zum Servieren eine Schicht Schlagsahne obenauf gelegt.

Lyon Schnitte und Mode-Journale
erhältlich durch:
Lyon-Filiale / Otto Widmann
Karlsruhe • Kaiser-Passage Nr. 48-52

Ein Aufbau ohne Sparen ist undenkbar

Sparen ist deshalb Pflicht! Spare bei den öffentlichen Sparkassen! Sie bieten gute Sicherheit und vergüten zeitgemäße Zinsen

Bedenke:
Wer spart vermehrt seinen Wohlstand und hilft am Aufbau unserer Volkswirtschaft. Wer seine Ersparnisse der Wirtschaft entzieht, schädigt sich selbst und die Allgemeinheit

Bezirks-Sparkasse DURLACH Oeffentliche Verbandssparkasse

RECA
Gesundheits-Mieder
ärztlich empfohlen
ferner
allerbeste Leibbinden
Leibchen
Büstenhalter
Damenwäsche
und sonstige Damen-Artikel
Reformhaus Neubert, Karlstr. 29 a

Künzels Aka-Fluid
Erfrischungsfluid
ein Wohltäter der Menschheit. Der beste Schutz gegen Schnupfen, Grippe und Erkältungskrankheiten. Wirkt Wunder bei Ermüdung und Erschlaffung. Der Förderer körperlichen u. geistigen Wohlbefindens. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern und bei Friseuren. Preis: RM. 1.—, 2.— und 3.—. Alleiniger Hersteller: Biol. Labor. August Künzel Karlsruhe/B., Mathystraße 11. Fernruf 7538.
Nachahmungen weise man entschieden zurück

Wetter und Theater.

Von
Rudolph Lothar.

Es sind gerade 20 Jahre her, da verbrachte ich den Silvesterabend in London. Und zwar im Hause eines alten Freundes, des Dramatikers Napoleon L. Parker. Wir waren eine sehr lustige Gesellschaft, der Truthahn war ausgezeichnet, der Punsch schmeckte vorzüglich und als die Glocken von den Türmen zwölf schlugen, wurden alle Fenster weit geöffnet, um das neue Jahr hereinzulassen. Draußen war eine kalte, klare, sternenhelle Winternacht. „Was ich mir vom neuen Jahre wünsche," rief der Hausherr lachend in die Nacht hinaus, „eine solche Nacht wie heute bei meiner Premiere."

Ich sah Parker fragend an. Ich verstand den Sinn dieses Wunsches nicht. „Glauben Sie mir, einem alten Praktikus," sagte Parker. „Das Wetter hat einen ungemein großen Einfluß auf das Publikum. Es gibt Abende, an denen auch das beste Stück durchfallen muß, und Abende, an denen auch ein schlechtes Stück gefällt. Sie haben wohl nie über den Zusammenhang zwischen Wetter und Theaterstimmung nachgedacht, Aber ich, der ich vor allen Dingen Pageants schreibe (Parker schrieb historische Freiluftspiele), bin gezwungen, den Erfolgskoeffizienten der Meteorologie nachzugehen.

Und Parker hatte recht. Erfolg oder Mißerfolg im Theater hängen nicht allein von der Qualität des Stückes ab, sondern auch von der Stimmung des Hauses. Es gibt Abende, an denen jeder Witz einschlägt, und Abende, an denen die besten Schlager verpuffen. Ich kenne Theaterpraktiker, die glauben, daß Politik und Börse einen Premierenerfolg beeinflussen können. Aber Politik und Börse spielen eine weit geringere Rolle als das Wetter. Man kann, wenn man will, beim Betreten des Theaters den ganzen Alltag hinter sich lassen und alles vergessen, was einen den Tag über beschäftigt hat. Dieses Loslösen vom Alltag verlangt das Theater sogar gebieterisch. Es setzt ja den Willen, sich zu unterhalten, voraus: der gute Wille des Zuschauers, sich dem Dichter gefangen zu geben, ist Grundbedingung eines jeden Theatergenusses. Aber sich dem Einfluß des Wetters zu entziehen, vermag niemand. Auch beim besten Willen nicht. Wie sehr Wetter und Klima das Seelenleben beeinflussen und bestimmen, hat Willy Hellpach in einem lesenswerten Buch dargestellt, Wenn der Föhn weht, empfindet und urteilt jeder anders als sonst. Wenn ein Gewitter in der Luft liegt, wird sich ein Lustspieldichter vergebens bemühen, das Publikum aus der gedrückten Stimmung zu reißen. Aber die gute Stimmung ist sofort da, wenn der erlösende Regen niederprasselt. Eine Sommerpremiere wird ein nachsichtigeres Publikum und eine nachsichtigere Presse haben als eine Winterpremiere. Man hat bisher immer nur über die Psychologie des Theaterberufes geschrieben. Aber seine philologische Beschaffenheit ist noch weit wichtiger.

Mein Freund Jean Jullien, der nicht nur ein ausgezeichneter Dramatiker, sondern auch ein prachtvoller Mensch war (seine tiefernsten Dramen sind nie nach Deutschland gelangt, haben ihn aber in Frankreich berühmt gemacht), war ein leidenschaftlicher Experimentator in allen theaterpsychologischen Dingen. Er setzte sich Abend für Abend in ein Possentheater und suchte mit der Uhr in der Hand zu konstatieren, wie lange ein Witz brauche, um zu wirken. Warum war nun die Ziffer, die er eruierte, an verschiedenen Abenden verschieden? Manchmal brauchte ein Witz, um zu zünden, drei Sekunden, manchmal fünf, Und dabei kam Jullien ganz von selbst zu der Wahrnehmung, daß diese Ziffer vom Wetter abhängig sei. Natürlich ergab es sich, daß ein Stück um so größeren Erfolg hatte, je rascher sich die Wirkungen einstellten. Leider steht der Dramatiker dem Wetter machtlos gegenüber. Noch keiner hat den Mut gehabt, eine Premiere wegen der Wetterlage zu verschieben. Aber vielleicht hätte die Verschiebung aus manchem Mißerfolg einen Erfolg gemacht.

Wie sehr auch der beste Theaterkenner vom Wetter abhängig ist, kann ich an, kann ich aus einem Beispiel aus meiner Praxis beweisen.

Ich saß eines schönen Sonntags in meinem Hietzinger Häuschen beim Frühstück, als die Post kam. Sie brachte mir einen Brief aus Paris von Frau Simone Le Bergy. Sie schrieb mir darin, daß sie eben in dem neuen Stück eines neuen Mannes, eines ganz jungen Menschen, einen großen Erfolg errungen habe. Das Stück hieß „Der Dieb" und war von Henry Bernstein. „Sie sollten mich in diesem Stück sehen," schloß der Brief.

„Weißt du was," sagte ich über den Frühstückstisch hinüber zu meiner Frau, „jetzt ist es 8 Uhr, um 10 Uhr geht der Schnellzug nach Paris, ich fahre heute nach Paris, um mir das Stück anzuschauen."

Das war gewiß ein blanker Unsinn, denn was ging mich dieses Stück an? Und der Brief der Frau Simone enthielt doch gewiß keine dringende Einladung. Aber man hat zuweilen kategorische Ahnungen. Irgend etwas trieb mich zur Reise. Und ich reiste.

Ich sah am nächsten Abend das Stück am Gymnase, war entzückt und lernte in der Pause in der Loge der Frau Simone den Dichter kennen. „Wer hat Ihr Stück für Deutschland erworben?" fragte ich. „Noch niemand," erwiderte Bernstein. „Mit Sliwinski habe ich verhandelt, aber die Verhandlungen haben sich zerschlagen."

„Dann geben Sie es mir," sagte ich. „Mit Vergnügen," war die Antwort. Und so erwarb ich den „Dieb" für Deutschland, und es wurde der größte Erfolg, den ich je mit einer Uebersetzung gehabt habe, und einer der größten deutschen Theatererfolge überhaupt. Wie hatte sich ein so gewiegter Theaterkenner wie Sliwinski täuschen können?

Als ich das nächste Mal Sliwinski sah, stellte ich ihn zur Rede. „Ich habe mich eben geirrt," knurrte Sliwinski. „Und wissen Sie, warum? Ich habe das Stück bei der Premiere nicht gesehen. An dem Abend, als ich im Theater war, war das Wetter miserabel. Weiß der Teufel warum, aber an dem Abend gefiel mir gar nichts. Man hat eben seine schlechten Abende."

Jeder Mann, der viel mit Frauen umgegangen ist, weiß, daß das Glück in der Liebe sehr oft eine Frage des Wetters ist. Aber auch Glück im Theater ist öfter, als man glaubt, eine Frage des Wetters. Und darum hatte Parker recht, als er sich gutes Wetter für seine Premieren wünschte. —

Buntes Allerlei.

Kinderprämien ohne Kinder. Ein Pariser Schuhmacher namens René Beyer hat sich eine Strafe von zehn Monaten Gefängnis zugezogen, weil er mit dem französischen System der Kinderprämien betrügerisch umgegangen ist. In der französischen sozialen Versicherungsgesetzgebung ist vorgesehen, daß der Vater eines neugeborenen Kinder eine Prämie bezieht. Der Schuhmacher hat zwei Kinder. Als er für sie die übliche Prämie abhob, machte er die Beobachtung, daß die Beamten so gut wie keine Kontrolle ausübten. Sie begnügten sich damit, daß das Formular richtig ausgefüllt und mit einer Stempelmarke versehen war. Diese Fahrlässigkeit nutzte der Pariser Schuhmacher aus. Er verschaffte sich einen genügenden Vorrat von Formularen, füllte sie mit Phantasienamen für den Vater, die Mutter und die Hebamme aus, versah sie mit einer Stempelmarke und begab sich damit in das Amtszimmer der zuständigen Behörde. In 42 Fällen wurde ihm daraufhin im Laufe von fünf Monaten die Prämie ausgezahlt. Insgesamt betrog der Schuhmacher auf diese Weise den Staat um 60 000 Francs, ehe er ertappt wurde. Man nimmt an, daß dies nicht der einzige Fall ist, sondern daß sich auch viele andere „Väter" die Fahrlässigkeit der Beamten zunutze gemacht haben.

Der Aal in der Wasserleitung. In der englischen Stadt Wallsend in Northumberland war die Wasserleitung 48 Stunden lang außer Betrieb, weil sich ein Aal in die Hauptleitungsröhre eingeschlichen hatte und den Wasserlauf verstopfte. Das Hindernis wurde erst nach längerem Suchen entdeckt. Es gelang zunächst nur, einen Teil des Aales zu entfernen. Die Hauptleitung mußte aufgebrochen werden, ehe der Fisch, ein Tier von fast zwei Meter Länge, beseitigt werden konnte.

Humor.

Rasch entschlossen. Mutter: Na, was möchtest du gern zum Geburtstag haben, Lieschen?

Lieschen: Einen großen Kuchen!

Mutter: Und was noch?

Lieschen: Noch einen Kuchen!

Mutter: Aber, Herzchen, so viel geht ja gar nicht in deinen kleinen Magen!

Lieschen: Dann wünsche ich mir noch einen Magen.

*

Peinlich genau. „Kellner, geben Sie mir eine Tasse Kaffee ohne Sahne."

„Bedaure, mein Herr, wir haben keine Sahne, darf es eine Tasse Kaffee ohne Milch sein?"

*

Der Unterschied. „Wann haben Sie eigentlich Ihre Frau kennen und lieben gelernt?"

„Ja, wissen Sie, eigentlich habe ich sie erst lieben und dann kennengelernt!"

176. Jahrgang Nr. 285

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 14. Oktober 1931

Raub im Rheingold

Roman von Frank Marquardt

(5. Fortsetzung.)

Maffiaretti schwenkte mit seinem kleinen Handköfferchen gleich am Ende des Wagenkorridors in das erste Abteil ein, machte es sich in einer Ecke bequem und sah aus wie einer, der im weiten Umkreis keinen Komplizen im Zeichen der Blendlaterne und des Dietrichs hat.

Erras Herz klopfte, als er sich den Korridor entlang schob und in die Abteile spähte. Der Wagen bestand zur Hälfte aus erster, zur Hälfte aus zweiter Klasse. Florence fuhr erster. Sie saß gleich in dem Abteil hinter der Schlagtür, in der Mitte des Korridors, also im nämlichen Halbwagen wie Maffi, der seinen Platz im vordersten Abteil des Wagens hatte.

Florence war dabei, sich einen Eckplatz am Fenster einzurichten, als Erras die Tür aufrollte und mit stark überlegenem Gesicht, zu dem der gemacht demütige Ton schlecht paßte, fragte: „Entschuldigung, ist noch ein Platz frei?" Er sprach gleich englisch. Sie drehte sich um und, während sein Gesicht Ueberraschung heuchelte, blieb sie so gelassen und ruhig, als habe ein Herr Meier oder Schulze die Frage gestellt. „Aber bitte recht sehr, Erras, zwei Plätze, wenn Sie zwei benötigen", antwortete sie höflich-spöttisch.

Erras Gesicht verlor alle Ueberlegenheit. Donnerwetter! ist die mal abgebrüht! Nicht ein Funke Erstaunen! So wenig wirkt meine Person! dachte er ärgerlich.

Da er mit nicht sehr gescheitem Gesicht in der Tür stehen blieb, forderte sie ihn mit einer fast ungeduldigen Handbewegung auf: „Bitte, bitte!" Und da er dieser Aufforderung, mit der etwa ein ungeduldiger Chef seine Sekretärin anweist, die Unterschriftenmappe näherzuschieben, immer noch nicht nachkam in seiner Benommenheit, fügte sie mit echt weiblicher Impertinenz hinzu: „Wozu spielen Sie denn so den Ueberraschten? Sie haben mich doch vorhin schon auf dem Bahnsteig gesehen. Sie haben sich so schnell umgedreht, als hätten Sie das Haupt der Medusa erblickt. Vermutlich haben Sie mir nachspioniert und dem Zufall nachgeholfen, um dieses so überraschende Wiedersehen herbeizuführen." Das Letzte war halb als Frage, halb als Tatsache gesprochen.

Er zog es vor, nicht darauf zu antworten. Einmal kam er sich im Augenblick zu sehr als ertappter Schuljunge vor, und dann — nun, mochte sie nun ruhig denken, daß er ihr nachspioniert habe.

Peinlich war es ihm, daß sein verunglücktes Debüt noch Publikum in einem Mitreisenden hatte, der Florence gegenübersaß. Aber der unscheinbare Herr mit dem scheuen, trockenen Gesicht saß völlig teilnahmslos da. Es war kein andrer, als der wunderliche Altkunstsammler Mr. Edgar Taylor, der in seiner Schwerhörigkeit sicherlich die Szene nicht begriffen hatte. Neben ihm auf der Polsterbank stand der Karton, der den Kopf mit dem göttlichen Gesichtsausdruck enthielt. Sorglich hatte Taylor Unterarm und Hand auf den wertvollen Karton gelegt. Den Sonnenkneifer hatte er heute nicht auf.

Donnerwetter, dachte Erras, der jetzt erst Mr. Taylor sein Augenmerk schenkte, heute fährt aber schon alles mit, was Genua an Bemerkenswertem hat.

Er warf seinen Koffer ins Netz und versuchte der für ihn peinlichen Situation endlich eine Wendung ins Galant-Satirische zu geben. Er antwortete auf ihre vorige Bemerkung: „Ich gestehe, daß mich Ihr plötzliches Erscheinen auf dem Bahnhof etwas konfus gemacht hat. Ist das ein Wunder, wenn sich einem gewöhnlichen Irdischen wie mir eine Unsterbliche enthüllt? Ich nehme das als gutes Omen für meine Reise."

„Muß etwas ganz Außergewöhnliches sein, was Sie vorhaben, wenn Sie dazu das Omen einer Unsterblichen brauchen", spottete sie dagegen.

„Es ist etwas ganz Außergewöhnliches", sagte er ernst, um leichter hinzuzufügen: „Nicht wahr, wenn die prominenten Helden der alten Griechen in den Kampf gegen, so riefen sie ihre Lieblingsgöttin um Beihilfe an."

Florence schien ein wenig betroffen über den Ernst seiner ersten Worte. Sie forschte heimlich in seinem Gesicht, dann sagte sie gleichgültigen Tones: „Es ist ein zweifelhaftes Vergnügen, schlechte Helden zu beschützen." Die Spitze in den Worten war ungerecht, war ihrer nicht würdig, und sie ärgerte sich auch, daß sie das gesagt hatte.

Erras bemerkte kühl: „Wenn Sie es wünschen, kann ich Sie entlasten." Er hatte schon seinen Koffer im Griff, als ob er das Abteil wieder verlassen wollte.

Aber da lenkte sie fast hastig ein: „Nun bleiben Sie schon, wenn Sie einmal da sind. Machen Sie doch kein Theater! Ich kann es Ihnen nicht verbieten, meine Impertinenzen weiter zu ertragen." Unwillig kamen die Worte; nun ärgerte sie sich wieder, er könne ihre Aufforderung falsch auslegen.

Als er endlich saß, fragte sie zögernd: „Wohin fahren Sie?"

„Das kommt darauf an, wo Sie hinfahren", versetzte er lächelnd.

Das empörte sie abermals. „Sie denken doch nicht etwa, ständig an meiner Ferse zu bleiben? — Ich fahre nach Luzern."

„Ich auch."

„Aber ich steige in Flüelen aus, um mit dem Dampfer weiterzufahren."

„Der Zug kommt spät in Flüelen an, und es wird kein Dampfer mehr über den See gehen."

„Man kann in Flüelen übernachten", kam es prompt.

„Das kann man", sagte er und dachte, daß sie nicht in Flüelen aussteigen würde.

In diesem Augenblick ruckte der Zug an. Dieser Zug, der eine Anzahl Menschen verstreut in sich barg, die nicht zusammen zu gehören schienen und die bald in einen im Dunkeln geführten Kampf gerissen werden sollten.

8. Kapitel.

Langsam kletterte der Zug im heißen, ausgetrockneten Polceveretal den ligurischen Apennin hinauf. Geräuschvolle Eisenwerke, graue fensterarme Industriegebäude, glühend weiße Häuser, mit geschlossenen Fensterläden brüten, von einer Staubschicht bedeckt, zu beiden Seiten. Tunnels kommen, kleine Stationen kommen, sie werden ohne Eile durchfahren. Schwer ächzend und zischend arbeitet die Maschine.

Der Speisewagen befindet sich in der Mitte. Die Kellner in schwarzen Lüsterröckchen oder in Hemdärmeln sind noch dabei, die Tische zu decken, auf der einen Seite für vier, auf der andern für zwei Personen. In dem einen Abteil des fahrenden Speiseraums sitzen vereinzelte Gäste, meist Italiener, die wohl schon in Mailand aussteigen werden — vor sich eine Bouillon, ein Mineralwasser, eine halbe Flasche Wein, einen Wermouth. Es ist kurz nach zwölf Uhr, das Mittagessen beginnt in einer halben Stunde.

Die erste Hälfte des ersten Wagens hinter dem Speisewagen besteht aus Abteilen zweiter Klasse, und als Bekannten finden wir nur in einem Abteil den Professor Enser-Latoche. Er hat seinen Rock ausgezogen und liest bei einem Zigarillo das Genueser Mittagsblatt.

In der zweiten Hälfte des ersten Wagens, die die Abteile erster Klasse enthält, finden wir eine ganze Menge interessanter Menschen. In dem Abteil hinter der Schlagtür Dr. Pfeiffer und Helge, die das Glück haben, allein zu sein und in einer halblauten Unterhaltung begriffen sind. Im nächsten Abteil sitzen zwei Engländerinnen und ein Schweizer — belangloser Natur. Dann treffen wir auf den Herrn mit dem Foch-Schnurrbart, den Erras als französischen Offizier angesprochen hatte. Seine Mitreisenden sind ein Japaner in einem schlechtsitzenden Khakianzuge: er macht aus einer englisch-deutschen Grammatik eifrig Notizen in ein Heftchen. Ferner ein Mann von so kühnem, ja abenteuerlichem Aeußern, daß Erras, wenn er ihn bereits auf dem Bahnsteig erblickt hätte, für recht verdächtig gehalten hätte. Er hat etwa die Größe von Erras, doch ist er mächtiger in allen Gliedern; tiefbraunes Gesicht mit gewalttätigen Zügen, schwarze, harte Augen, Riesennase und eine Narbe vom Augenwinkel zur Schläfe hin. Mit Leuten seinesgleichen ist in der Regel nicht gut Kirschen essen, und man hat das Empfinden, man müsse ihnen aus dem Wege gehen. Von dem Griff seines Handkoffers über seinem Platz hängt ein Lederfutteral herab, in dem eine Visitenkarte unter Zelluloid steckt. Comte Guy de Pomeren steht darauf. Der Japaner heißt Jeshitaro Hirano und stammt aus Tokio. Der französische Offizier (wenn es ein solcher ist) heißt de Pesquedon, wie sich später einwandfrei herausstellen wird.

Nach dem Abteil mit diesen Drei kommt das letzte des Wagens, das letzte und wichtigste, denn es enthält den toten Gegenstand, um den sich alles drehen wird: das Dokument. Herr von Wedel und Fritz Krüger sitzen einander gegenüber — „schweigsam ins Gespräch vertieft", das heißt, sie verständigen sich mit den Augen und kleinen Zeichen.

„Haben Sie etwas Verdächtiges bemerkt?" fragen Wedels Augen.

„Nicht die Spur", gibt Krüger mit leisem Kopfschütteln zurück.

Die Ledermappe mit doppeltem Verschluß steckt fest zwischen der Hüfte Wedels und der Seitenlehne der Bank, und zum Ueberfluß hat Wedel noch Unterarm und Hand darauf gelegt — eine ähnliche Schutzgeste, wie sie Mr. Taylor für seinen Karton hat. Noch zeigt Wedels Gesicht den wachsamen Ausdruck eines Schießhundes. Aber es wird — zumal bei der gewaltigen lähmenden Hitze des Tages — der Zeitpunkt eintreten, wo Nerven und Sehnen erschlaffen, wo die Lider mit immer größerer Schwere über die Augen herabfallen. Dann wird es Herrn Krügers Sache sein, die Augen offen zu halten und die Mappe zu verteidigen.

Der folgende Wagen beginnt wieder mit Abteilen erster Klasse. Gleich im ersten um die Ecke der Toilettekabine rekelt sich Maffi in beschaulicher Muße. Er kann sich nach Herzenslust ausdehnen, das Abteil ist nur noch von einer ältlichen Dame mit säuerlichem, mißfarbenen Gesicht besetzt — nichts für Maffis Geschmack. Es folgen zwei Abteile mit Menschen ohne Bedeutung, dann das letzte vor der Pendeltür mit Florence und Erras.

Sonst sitzt niemand mehr in diesem Wagen, der Halbwagen zweiter Klasse ist frei von anrüchig aussehenden Typen. Aber im ersten Abteil des dritten Wagens findet man den dicken van der Ryck. Was tut er? — Nichts, er schwitzt, und das tut die infernale Hitze. Er hält ein Taschentuch in der schlapp herabhängenden Hand, und ab und zu, wenn die herabrollenden Schweißtropfen ihn allzu sehr belästigen, wischt er sich mit fauler Geste übers Gesicht.

So sind alle, die sich in gutem oder bösem Ansinnen um Wedels Mappe versammelt haben, untergebracht.

Maffi beginnt als erster zu sondieren. Er ist derjenige, der am wenigsten auffällt. Langsam wandert er durch den Zug und späht in die Abteile, erst nach vorn zu, dann wieder zurück. Kommt in den Wagen mit van der Ryck, der seinen Kopf so ins Polster gedrückt hält, daß er die Tür im Auge hat. Maffi späht kurz zu ihm hinein, geht weiter. Als er zurückkommt, lümmelt van der Ryck am Türfenster des Wagens, nahe seinem Abteil.

Maffi tritt hinter ihn. „Alles in Ordnung. Sie hat einen Kavalier bei sich, mit dem sie Schnickschnack redet. Süßholz. Sieht gefährlich aus der Kerl."

„Wieso meint man?"

„Gefährlich für uns. Deutsch, energisch, höllisch klug sieht er aus."

„Er wird mit der Sache nichts zu tun haben. Immerhin, man kann es dem Chef melden."

„Der wird schon Bescheid wissen", grinst Maffi. „Der ist ja allwissend. — Ein Detektiv sitzt bei unserem Mann."

„Weiß man. Hat nichts zu sagen."

Von fern hört man Gongschlag durch das Rattern des Zuges.

„Geht man zum Diner?" fragt van der Ryck.

„Man geht", äfft Maffi nach. „Es ist die einzige Erholung, und man hat ja noch ein Weilchen Zeit." Langsam schlendert er zurück.

Als er an dem Abteil mit Florence vorüberkommt, schlängelt sich der Boy an ihm vorüber, der auf seinen kleinen Gong hämmert und „Platz nehmen zum Mittagessen!" in verschiedenen Sprachen ruft.

Da fragt auch Erras: „Speisen Sie, Florence?"

Sie haben sich die erste halbe Stunde über Gleichgültiges und Fernliegendes unterhalten. Ihre inneren Gedanken nahmen indes an diesem Gespräch nicht teil. Immerhin haben beide das Empfinden, als seien sie ganz gute Reisekameraden geworden, die sich noch eine Menge Ergötzliches zu berichten haben würden. Da sie beide die Welt kennen, so gibt es ja Anknüpfungspunkte genug.

Erras dunkel gefärbte Meinung über Florence hat sich ein wenig aufgehellt. Sie plaudert so harmlos, sieht so bezaubernd aus — in dieser Frau kann keine schwarze Seele stecken, oder die Sonne selbst ist ein schwarzer Kohlenklumpen. Freilich, sein Verdacht ist nicht geschwunden — selbst die Sonne hat ihre entstellenden Flecke —, aber er ist bereits ganz in der Verfassung, in der sein Herz dem Verstand diktiert, alles, was Florence auch tun möge, im mildesten Licht zu betrachten.

Auf seine Frage ist sie nun sofort bereit, mit ihm in den Speisewagen zu gehen. Sie erhebt und sieht nach ihrem Krokodilhautköfferchen im Netz. Das Schlüsselchen steckt im Schloß — sie mochte gleich zu Anfang etwas herausgenommen haben, richtig, das Buch, einen neuen Novellenband ihres geliebten Jack London, den sie hatte lesen wollen und der seit Erras Eintritt aufgeschlagen auf dem Klapptisch gelegen hatte.

Sie überzeugt sich, daß abgeschlossen ist, und steckt den Schlüssel mit der Bemerkung zu sich: „Man kann im Zug nicht vorsichtig genug sein, nicht wahr?"

Erras Augenlider zucken. „Haben Sie Angst vor Dieben?" fragt er rasch und beobachtet ihr Gesicht.

Sie hält seinem Blick mit Gleichmut stand. „Angst? Mein Gott . . ." Sie zuckt die Achseln. „Es ist nur unangenehm, wenn einem etwas abhanden kommt."

Wie ruhig, wie ohne jede innere Hemmung sie das sagt. Erras denkt: wenn in diesem köstlichen Wesen etwas von einer Hochstaplerin ist, so hat es mindestens zwei Seelen, zwei getrennte Gedanken und Empfindungskomplexe.

Dieselbe Besorgnis wie Florence hat übrigens auch Mr. Taylor, nur in weit höherem und sich deutlicher offenbarendem Maße. Er hat sich bei dem Ruf des Gongs erhoben und den Rock, den er ausgezogen hatte, wieder angelegt. Nun sucht er für seinen kostbaren Schatz im Pappkarton einen passenden Platz. Wie ein Hund für sein Junges einen Platz sucht, so sucht er. Stellt den Karton zuerst ins Netz, indem er knickebeinig aufs Polster steigt, nachdem er sorgsam eine Zeitung darauf gelegt hat. Dann holt er ihn wieder herunter und versucht ihn unter die Bank zu schieben, was natürlich wegen der zu engen Lücke ein nutzloses Unterfangen ist. Er sieht sich mit hilflosen, fast flehenden Augen um, so daß Erras ein Grinsen nicht verheimlichen kann und auch Florences Lippen sich verdächtig verziehen. Endlich stellt er ihn wieder in die Polsterecke und wirft ein gewürfeltes Plaid darüber — Vogel-Strauß-Politik.

Nach einem langen abwägenden Blick auf den unförmlichen Klumpen entschließt er sich, das Abteil zu verlassen, nicht ohne seinen beiden Mitreisenden unter unverständlichem Gemurmel einen mißtrauischen Blick zugeworfen zu haben.

Erras und Florence schmunzeln hinter ihm her.

„Das ist ja ein komischer Heiliger", meint Florence. „Möchte wissen, was er in seinem Kasten hat. Vielleicht gar eine Höllenmaschine."

„I wo. Ich kenne den Kerl. Das heißt vom Sehen nur. Er wohnt in demselben Hotel wie ich. Er ist einer von den verbohrten Kunstenthusiasten, die jede Glasscherbe und jeden Marmorsplitter, die den Geruch klassischen Altertums haben, mit nach Haus schleppen. Ich bin sicher, daß er irgend 'ne olle Figur in dem Kasten hat."

„Vielleicht zeigt er sie uns mal nachher?"

„Wenn Sie wollen, können wir ihm ja mal nach dem Essen auf den Zahn fühlen."

Sie schieben sich durch den Gang nach dem Speisewagen zu, vor sich und hinter sich vom gleichen Trieb beseelte. In wenigen Minuten sind die hellen, blinkend sauberen Wagenräume besetzt. In der Regel beteiligt sich der größere Teil der Reisenden eines Luxuszuges an den Mahlzeiten, die Minderheit, die es nicht tut, besteht meist aus Einheimischen, die keine weite Reise vorhaben.

Man konnte also annehmen, daß sich jetzt im Speisewagen sämtliche Personen befanden, die sich nach wenigen Stunden an dem Kampf um das Dokument beteiligen würden. Hier war, sowohl für jene, die den Coup vorhatten, als auch für jene, die ihn verhindern wollten, die beste Gelegenheit, unauffällig die Sonde der Beobachtung anzulegen und nach Typen zu forschen, denen man zutrauen konnte, daß sie zur Gegenpartei gehörten. Wenn trotzdem nicht viel dabei herauskam, so lag das daran, daß eben die Mitglieder beider Parteien es mit geradezu bravouröser Geschicklichkeit verstanden, ihre Masken zu bewahren und sich keinen Augenblick vorzeitig eine Blöße zu geben.

Indes der Zug nach Ueberwindung der Steigung mit größerer Geschwindigkeit in die lombardische Ebene hineinpfeilte, suchten die Parteien bei der ausnehmend erfreulichen Küche des rollenden Restaurants die unbekannten Kräfte abzuschätzen und nach Anzeichen für den bevorstehenden Kampf zu tasten.

(Fortsetzung folgt.)

„Ins Land der Franken fahren."

Herbstliche Reiseepistel von M. D.

Heil der — im ersten Augenblick vielleicht widerwillig vernommenen — Verordnung unserer Regierung, die den Grenzüberschritt mit 100 ℳ Strafe belegte. Wie viele verdanken derselben, daß sie zu Hause geblieben sind und sich in ihrem eigenen schönen Vaterland umgesehen haben. Wir träumten etwa von steil aufgerichteten Eis- und Felszacken der Alpen — wie viel schöner ist der aufrechte, ehrliche, deutsche Mensch! — oder von blauen Meeren des Südens — wieviel inniger blickt uns ein deutsches Kind an mit seinen herzigen blauen Augen!

Auch ich blieb im Lande und hörte mir in Bayreuth die prachtvolle deutsche Musik an, ein wertvolles Kleinod der deutschen Krone. Das sollten die jungen Kritiker und Nörgler ja nie vergessen, daß hier eine vaterländische Tat geschieht, die in 1000 Ausländern einen Eindruck und eine Erinnerung an deutsche Größe und deutsche Kunst hinterläßt. Aber ich will nicht von Bayreuth erzählen, sondern von den Eindrücken des fränkischen Landes.

Mein erster Gang in Bayreuth war ans Grab Jean Pauls, das voll von einer eminenten Symbolik ist. Ein ungeheurer Felsblock wird von einem dahinter gepflanzten Bäumchen überschattet, dessen Stamm mehrmals geknickt sich erhebt und endlich die belaubten Zweige über den Grabstein senkt, als wisse es, daß es das Grab eines großen Humoristen behüte. Dann sah ich das stattliche Barockgebäude, in dem Jean Paul lebte und starb, sein schönes Denkmal vor dem Eingang in den Hofgarten und das kleine Wirtshaus, die Rollwenzelei, ein halbes Stündchen südlich der Stadt gelegen, wo der Dichter viel verkehrte und dichtete. Nun galt es, auch sein Geburtshaus zu sehen in Wunsiedel, dem Landstädtchen, mitten im Fichtelgebirge gelegen.

Also gings per Auto ins Fichtelgebirge.

Unterwegs besah ich eine alte Glasperlenfabrik, wenn man eine einstöckige Hütte mit einem so glänzenden Namen belegen darf, in der ein etwa kugliger, geschlossener Kalkherd stand, in dessen Umfang 12 kleine Fensterchen rings um offen waren, vor denen je ein Arbeiter saß. Mit einem Stäbchen fuhr der hinein in die glühende Masse geschmolzenen Glases, hob einen Tropfen hoch und machte ihn durch Umdrehen des Stäbchens zur Perle; 8 bis 10 solcher Perlen folgten sich hintereinander; das Stäbchen wurde herausgezogen, die erkalteten Perlen abgestrichen und so wieder von vorne an.

Daneben befand sich ein Verkaufsladen für Perlengegenstände aller Art, wo ich einige Serviettenringe einkaufte, weiß-rot, weiß-gelb, weiß-grün und gelb-schwarz, das Stück zu 13 Pfennige!

Man glaubte sich zurückversetzt in die glücklichen Zeiten unserer Großväter. Und dies auch durch den Anblick der Landschaft, durch die ich fuhr. Die Bächlein, die sie umsäumenden Bäume und die Blumen an ihren Rändern grüßten mich wie alte Bekannte. Und ich kannte sie auch, aber aus Bildern alter Maler, wie ich sie in meiner Jugend gesehen und mir eingeprägt hatte. Alles war hier primitiv, ursprünglich und unverdorben geblieben seit alter Zeit. Und so vor allem die Menschen, die urwüchsigen kräftigen Erscheinungen der Männer, die still bescheidenen Frauen und besonders die Kinder, Typen gleichsam alter deutscher Art, wenn sie mich ansahen mit ihren hellen Augen, arglos, naiv in trotziger Natürlichkeit; es war, als ob die moderne Zeit diese Gegend nicht berührt habe.

Zu Wunsiedels Preis vermag ich leider nur wenig zu sagen: außer einem alten Tortum nichts besonderes. Das stattliche Geburtshaus Jean Pauls liegt neben der Kirche, davor ein allerliebstes Ziehbrünnchen mit säulengetragenem Dach und vor diesem ein Denkmal unsres großen Dichters. Nachdem ich so der Pietät geopfert hatte, ging es nach der in der Nähe gelegenen Luisenburg. Und dort kletterte man stundenlang durch das „Felsenwunder Europas", wie es sich bescheiden nennt. Ungeheure glatte weiße Felsmassen, wie Kieselsteine 1000fach vergrößert, von mannigfachster Form, sind wirr übereinandergeschichtet und durch diese Masse mit ihren Klüften und Engen ist ein Weg gebahnt für den sich duckenden, kriechenden, kletternden und schwitzenden Menschen. Daneben findet sich das älteste und größte Naturtheater Deutschlands, in dem Münchner Künstler schauspielen.

Auf anderm Wege ging es dann zurück durch das reich geschwungene Bergland über Bad Berneck nach Bayreuth. Von diesem reizenden Barockstädtchen erwähne ich noch die Oper, ein ganz eigenartiges kleines Theater, dessen Zuschauerraum aufs üppigste aus dunklem Holz geschnitzt und mit Gold überladen ist; den goldenen Vorhang dieses köstlichen Theaters soll Napoleon nach Paris verschleppt haben. Dieses zierliche barocke Theater hat König Ludwig der Zweite Richard Wagner für seine Musikdramen zur Verfügung gestellt, der von diesem Geschenk natürlich keinen Gebrauch machen konnte, sondern sich von Semper das große Festspielhaus auf der Anhöhe im Osten der Stadt erbauen ließ.

Und nicht vergessen darf ich die nahegelegene Eremitage, zwei reizende Schlößchen in lieblichem Garten mit köstlichen Wasserkünsten.

Nun gings im Bogen nördlich um die fränkische Schweiz herum über Staffelstein nach Bamberg, dieser entzückenden alten Bischofsstadt, die sich mit ihren vielen Kirchtürmen vom Ufer des Flusses steil aufbaut. Oben steht der berühmte romanische Dom mit seinem herrlichen Reiter, und daneben das alte Bischofsschloß, in dem Adelheid (aus Götz von Berlichingen) verkehrte. Wunderbar und überraschend der Blick durch das alte Tor auf einen weiten Hof, der ganz umsäumt ist von gotischen Holzgebäuden. Man fühlt sich einen Augenblick ganz im Mittelalter.

Im Mittelalter wollte ich verbleiben und fuhr daher nach Dinkelsbühl, diesem vielgenannten und berühmten Oertchen, das noch ganz von seinen alten Mauern und Türmen umgeben ist. Es ist in der Tat ein köstlicher Blick in diese Gäßchen mit ihren hochgiebelten gotischen Häusern in allen Farben. Heute nach der letzten Mode tragen die Häuser überhaupt keine Dächer mehr; parallel damit geht die Verkleinerung der weiblichen Kopfbedeckung.

Beiläufig: merkwürdig, wie überhaupt die verschiedensten Dinge zusammenhängen, resp. demselben Ziel zustreben, Architektur, Kleidermode, Hygiene, Geschmack usw. Wir leben in der Zeit der nüchternen Sachlichkeit, der graden Linie; alle überflüssigen Vorsprünge, wie Dächer, sind an Häusern und Körpern verpönt. Um diesen Wünschen zu entsprechen, müssen unsere armen Mädchen hungern. Diesen bekanntlich rein verständigen Wesen bringt nun die Wissenschaft Trost mit der Lehre von den Vitaminen und mit der gleich gesinnten Rohkost; die alten Werte der küchenmäßig hergestellten Kalorienkost gelten nichts mehr. Ein Filmstar schreibt in die Zeitung: „Ich nähre mich fast ausschließlich von Vitaminen". Das klingt, wie wenn man sagen wollte: „Ich kleide mich fast ausschließlich mit Knopflöchern und Haken und Hasten". Lauter Uebertreibungen zu demselben linearen Zweck. Unsinn, überflüssige Quälerei und Irrtum. Als ob unser Herrgott, als er die Frau konstruieren wollte, sich lediglich des Lineals bedient habe, und nicht auch des Zirkels. Genug. Im Mittelalter trugen also die kleinen Häuschen riesige Dächer, vergleichbar mit kleinen Segelbooten und ihrer himmelhohen Takelage.

In Dinkelsbühl eine Fülle der Sehenswürdigkeiten auf Schritt und Tritt.

Zur Erinnerung an die Einnahme der Stadt im dreißigjährigen Krieg durch die Schweden findet noch alljährlich ein Festspiel „Kinderzech" statt. Inmitten der Stadt erhebt sich die gotische Georgskirche, deren Deckenarchitektur als eine der schönsten in Süddeutschland vom Bädecker hervorgehoben wird. Köstlich ist auch die kleine Kapelle im Deutschherrenhaus. Wundervoll ist eine Wanderung innerhalb oder außerhalb der Stadtmauer mit ihren zahllosen Türmen und Türmchen. Und höchst stimmungsvoll der die Stadt umfließende Fluß; der vor dem Rotenburger Tor zu einem stillen Weiher gestaut ist, auf dem Schwäne schwimmen. Die uralte Dreikönigskapelle, das blaue Zimmer in einem alten Turm der Stadtmauer — all diese Sachen gehören gezeichnet und nicht mit Worten beschrieben.

Eine Stunde südlich von Dinkelsbühl liegt Nördlingen, ein ganz ähnliches, kreisrundes Städtchen, das ringsum von Mauern mit erhaltenen Wehrgängen umgeben ist; von Turm zu Turm kann man auf dem Wehrgang spazieren und so tat ich. Nicht so in die Augen springend zwar, aber ebenso reich sind die altertümlichen Sehenswürdigkeiten dieses Städtchens: das mächtige Rathaus mit seiner Marmortreppe, die gotische Georgskirche im Zentrum der Stadt, das ganz aus Holz aufgebaute alte Kaufhaus, das erkergeschmückte Spital usw. Aufzählungen müßten ermüden.

Wenn ich Nördlingen mit Dinkelsbühl vergleiche, so muß ich bei Dinkelsbühl an ein hübsches Bauernmädchen denken, das viele auf seine Schönheit aufmerksam gemacht haben und das sich nun, bewußt und kokett, um weiter zu gefallen, geziert und herausgeputzt hat; während Nördlingen in dem Reiz seiner unbewußten Schönheit ganz naiv geblieben ist und mir persönlich deshalb beinahe noch sympatischer ist, mir, mit meinem altmodischen Geschmack, dem auch die altmodischen Bewohner des Fichtelgebirges so gut gefielen.

Wer echtes deutsches Wesen liebt und erfahren will, an Bauten, Landschaft und Menschen, der muß „ins Land der Franken fahren".

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Fusion als letzter Ausweg.

Die GV. der Wicking-Zementwerke. — Einstimmige Annahme der Sanierungsvorschläge. — Opposition gegen die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.

Münster, 12. Okt. In der o. G.V. der Wicking Portland Zement- und Wasserkalkwerke A.-G., in der 692 Aktionäre ein Aktienkapital von 14,29 Mill. Rm. vertraten, gab Geheimrat Bürgers-Köln zunächst eine ausführliche Darlegung der Entwicklung, die zu den Sanierungsvorlagen geführt habe. Man habe die Scheinblüte der vergangenen Jahre allenthalben als Anfang einer neuen Aufwärtsentwicklung aufgefaßt. Der starken Investierungstendenz kam eine ihr weitgehende Kreditgewährung entgegen. Der Fall Wicking sei aus dem Grunde besonders geartet, als hier zuviel auf einmal unternommen wurde und die Kapitalgrundlage nicht ausreichend geordnet gewesen sei.

In der letzten Zeit sei das Fortbestehen von Wicking nur durch immer neue kurzfristige Zusatzkredite möglich gewesen. Aus eigener Kraft könne Wicking kaum einige Tage weiterarbeiten. Die Fusion mit Dyckerhoff sei der letzte Ausweg, andernfalls drohe der Konkurs. Die Verwaltung beabsichtige nicht, die Opposition niederzustimmen. Die Frage der Vorratsaktien habe eine juristisch formale und eine praktische Seite. Der praktische Kern sei der, daß es zu der beabsichtigten Verwertung nicht gekommen sei. Die erforderliche 25 prozentige Einzahlung sei mit Reichsbankschecks erfolgt. Rein formal könne man von Generaldirektor ten Hompel die Einforderung auf die Vorratsaktien verlangen. Dieser könne aber auf die holländische Holdinggesellschaft, für die er gehandelt habe, zurückgreifen. Die holländische Gesellschaft sei aber Wicking selbst. Im übrigen lege Dyckerhoff Wert auf eine endgültige Klärung durch Einziehung der Vorratsaktien.

In seinen weiteren Ausführungen betonte der Versammlungsleiter Geheimrat Bürgers weiter, daß die von der Opposition behauptete Unterlassung einer rechtzeitigen Unterbringung der Vorratsaktien sich daraus erkläre, daß eine Plazierungsmöglichkeit am freien Aktienmarkt damals nicht mehr vorhanden gewesen sei. Verhandlungen mit schweizerischer Seite seien auch im Zusammenhang mit der Aufnahme einer amerikanischen Anleihe unter Option auf Vorratsaktien sowie schließlich Verhandlungen mit anderen deutschen Gruppen wegen Uebernahme des gesamten Paketes blieben infolge der zunehmenden Absatzschwierigkeiten ergebnislos. Das beanstandete Umtauschverhältnis Dyckerhoff—Wicking lasse sich infolge der starken Verschlechterung des Wicking-Status angesichts der erheblichen Investitionen in dem Neuwieder Werk nicht bessern. Für den Fall der Ablehnung der Verwaltungsvorlagen müsse — wie schon gesagt — umgehend der Konkurs angemeldet werden. Im übrigen habe sich Dyckerhoff für den Fall eines Protestes in der G.V. oder der Einreichung von Klagen ein Rücktrittsrecht vom Fusionsvertrag vorbehalten. Die Bemängelung der Opposition wurde dadurch entkräftet, daß von der Verwaltung erklärt wurde, daß vorgesehen sei, die Vorzugsaktionäre zu den Beschlüssen der Stammaktionäre lediglich formal zustimmen zu lassen.

In der stundenlangen Diskussion wurde zunächst gegen die verspätete Auflegung des Prüfungsberichtes des Aufsichtsrates sowie gegen die Aufführung der 1 Mill. Rm. im Besitz der Gesellschaft befindlichen Vorzugsaktien in der Präsenzliste Protest zu Protokoll gegeben. Geheimer Justizrat Bomke-Beckum verlangte nähere Aufschlüsse über die Finanzierung des Werkes Hausen und Neuwied. Die Errichtung des Hausener Werkes habe sich als schwerer Fehlschlag erwiesen, da die Spekulation auf die hohen Zementpreise in der Schweiz sich als verfehlt herausgestellt habe. Generaldirektor ten Hompel versuchte darauf, seine Investitionspolitik zu rechtfertigen und erklärte, daß die ungesunde Entwicklung nicht in der Ausdehnung von Wicking gelegen habe, sondern in den vielen Neugründungen im westfälischen Bezirk. Er sei heute noch Großaktionär von Wicking und werde ebenso wie die übrigen Aktionäre von den Verlusten betroffen. Rechtsanwalt Netter erklärte darauf, daß die Vorratsaktien von 11 Mill. Rm. ordnungsmäßig mit 25 Prozent eingezahlt seien und ten Hompel und die Adiva Anspruch auf Rückerstattung der eingezahlten und schuldigen Einzahlungsbeträge durch die Wicking A.-G. als solche hätten. Oberbürgermeister Dr. Müller beantragte Einsetzung einer Revisionskommission zur Ueberprüfung der Vorgänge bei der Durchführung der Projekte Neuwied und Hausen, sowie zur Prüfung der geschäftlichen Beziehungen zwischen der Verwaltung und der Andreas Maschinenbau G. m. b. H.

Bei der Abstimmung über die Bilanz stimmten nur drei Einzelaktionäre mit 18 000 Rm. dagegen, ohne Proteste einzulegen. Bei der Abstimmung über die Entlastung des Vorstandes stimmten 10,68 Mill. Rm. dafür, 2,41 Mill. Rm. dagegen, wobei Justizrat Bomke Protest zu Protokoll gab. Ebenso wurden bei der Abstimmung über die Entlastung des Aufsichtsrates, die mit 8,42 Mill. gegen 1,68 Mill. Rm. erfolgte, Protest eingelegt.

Die Versammlung genehmigte anschließend überraschenderweise einstimmig die vorgeschlagene Sanierung, also die Einziehung der 11 Mill. Reichsmark Vorratsaktien und die Zusammenlegung des restlichen Aktienkapitals von 20 Mill. im Verhältnis von 5 : 1 auf 4 Mill. Rm., schließlich die Erhöhung um bis zu 31 Mill. auf 35 Mill. Rm. Der Ausgabekurs für sämtliche Aktien wird auf 100 Prozent festgesetzt. Die Versammlung beschloß dann noch eine Reihe von Satzungsänderungen, so die Aenderung der Firma in „Portlandzementwerke Dyckerhoff-Wicking A.-G." und schließlich die Verlegung des Sitzes nach Mainz.

Frankfurt a. M., 13. Okt. (Eigenbericht.) Neben den bereits genannten Herren gehört noch Dr. Eduard Mosler von der DD.-Bank Berlin dem Aufsichtsrat an. Dieser wird, nachdem die Gesellschafterversammlung von Dyckerhoff die Fusion genehmigt hat, am Mittwoch zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentreten. Kommerzienrat Dr. Karl Dyckerhoff wird voraussichtlich den Vorsitz übernehmen. Der Sitz der Gesellschaft, deren Verwaltung der bisherige Wicking-Generaldirektor ten Hompel nicht angehört, bleibt in Mainz, das bisher schon der juristische Gesellschaftssitz der Dyckerhoff u. Söhne ist.

Kammgarn Kaiserslautern.

Die Neuordnung. — Gesicherte Grundlage.

Die Sanierungsbemühungen der Verwaltung sind bis auf die Zustimmung einiger Kleingläubiger erfolgreich abgeschlossen, so daß die Bilanzvorlage für die erste Novemberwoche erwartet werden kann. Die Grundlage der Gesellschaft kann nunmehr als vollkommen gesichert gelten. Von den etwa 8 Mill. Rm. Forderungen bleiben zunächst 50 Prozent bestehen, die allmählich in bar abgelöst werden. 25 Prozent werden nachgelassen und die restlichen 25 Prozent von den Großgläubigern auf den Auslandsbanken durch Uebernahme neuer Aktien in Höhe von etwas über 2 Mill. Rm. abgegolten. Die Kapitalsanierung erfolgt dementsprechend derart, daß das jetzige Kapital von 4 Mill. auf 100 000 Reichsmark zusammengelegt und auf 2,1—2,25 Mill. Reichsmark wieder erhöht wird. Gleichzeitig wurde eine Kreditgewährung für längere Zeit erreicht.

Lahmeyer.

Tritt eine Dividendenkürzung ein?

Die Bilanzsitzung für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr der Elektrizitäts A.-G. vorm. W. Lahmeyer u. Co. in Frankfurt wurde mit Rücksicht auf die unsichere Geschäftslage auf die letzte Novemberhälfte vertagt. An sich bestehe durchaus die Möglichkeit eines unveränderten Dividendenvorschlages, d. h. 12 Prozent, zumal die liquiden Mittel dazu vorhanden sind. Die Beteiligungen brachten durchweg dieselben Dividenden. Der Ausfall der industriellen Stromabnehmer wird sich in der Hauptsache erst im nächsten Jahr auswirken. Ob aus vorsorglicher Finanzpolitik oder aus sonstigen Rücksichten eine Abänderung des Dividendensatzes erfolgt, bleibt der weiteren Entwicklung vorbehalten.

Baumwollstützung.

Neuyork, 13. Okt. Nach Verlautbarungen aus New-Orleans haben die amerikanischen Baumwollorganisationen nunmehr einen Beschluß gefaßt, zur Vermeidung einer Marktüberschwemmung das Projekt zur Durchführung zu bringen, 7 Mill. Ballen amerikanischer Baumwolle auf die Dauer eines Jahres aus dem Markt zu nehmen.

Londoner Goldpreis.

Der Londoner Goldpreis ist laut Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums ab 13. Oktober für ein Gramm Feingold auf 41,1851 Pence festgesetzt worden.

*

Steuerfreie Reichsbahn-Anleihe 1931. Nach § 12 der zweiten Steueramnestie-Verordnung kann der zur Erlangung der Steueramnestie erforderliche Nachweis, daß jemand bis zum Ablauf der Amnestiefrist Reichsbahn-Anleihe erworben hat, nur durch eine besondere Bescheinigung geführt werden. Zur Ausstellung dieser Bescheinigung sind nach § 12 Abs. 3 der Verordnung auch inländische Notare berechtigt. Zeichnet ein Notar in eigenem Namen, aber im Auftrage eines Steuerpflichtigen Reichsbahn-Anleihe, so wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft den Notar aus der Zeichnung nur insoweit in Anspruch nehmen, als der von ihm Vertretene seinen Verpflichtungen nachkommt, auch wenn der Notar bei der Zeichnung nicht zu erkennen gegeben hat, daß die Zeichnung für fremde Rechnung erfolgt.

Gewerbe- und Handelsbank Lichtental e. G. m. u. H. in Liquidation. Die Bank hielt gestern abend unter zahlreicher Beteiligung aus Mitgliederkreisen ihre G.V. ab unter dem Vorsitz des Liquidators Dr. Ehrhardt. Nach einem ausführlichen Referat des Vorsitzenden wurde die Liquidations-Eröffnungsbilanz per 30. 6. 1931 einstimmig genehmigt. Sodann folgte ein Bericht der Prüfungskommission, die über das Geschäftsgebaren der Bank in den letzten Jahren abschließend berichtete. Dieser Bericht hatte eine ausgedehnte Aussprache zur Folge und endete damit, daß der Aufsichtsrat seinen Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates zurückzog und zugleich sein Amt zur Verfügung stellte. An Stelle des seitherigen Aufsichtsrates wurden acht neue Mitglieder durch Zuruf einstimmig in den Aufsichtsrat gewählt. Nach einer allgemeinen Aussprache, an der sich auch die Leiter des Verbandes und der Zentralkasse beteiligten, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Kurse steigen.

Berlin, 13. Okt. (Eigenbericht.) Im heutigen außerbörslichen Telephonhandel kam eine weiter feste Tendenz zum Durchbruch. Die Kurse waren erneut mehrprozentig höher. Interesse bestand für Farben, Siemens, Rhein. Stahl, Mannesmann und auch für Reichsbankanteile. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die Unausgeglichenheit im Telephonhandel keine reale Kursbildung gewährleistet. Es tritt nunmehr hinzu, daß Auslandsverkäufe nicht mehr erfolgen, außerdem noch keine Exekutionen erfolgen. Auf der anderen Seite macht sich dagegen eine zunehmende Deckungsneigung bemerkbar, die auf leere Märkte stößt. In Börsenkreisen will man neuerdings beobachten, daß das Ausland einen Teil seiner Markguthaben in Effekten umwandelt. Eine Aktion, die in Finanzkreisen noch bezweifelt wird.

Die Verlängerung des internationalen Notenbankkredites für die Reichsbank wurde mit Befriedigung aufgenommen, ferner fand die Erklärung des Langnamvereins, der sich gegen jede Inflation ausspricht, Beachtung.

Am Geldmarkt waren die Sätze unverändert 9 bis 11 Prozent für Tagesgeld und 8,5—12 Prozent für Monatsgeld. Die Umsätze sind weiterhin gering.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 13. Okt. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 75—76 Kg. 214—217, märk. Futterweizen, 70 bis 71 Kg. 193—196, märk. Sommerweizen, 78—79 Kg. 217—220, Oktober 220, Dezember 233; ruhig. Roggen: Märk., 72—73 Kg. 187—189, Warthe-Netze 200 cif Berlin Brief, Oktober 198, Dezember 198,50—199; prompt fest, Lieferung stetig. Gerste: Braugerste 159—173, Futter- und Industriegerste 151—158; stetig. Hafer: Märk. 141—149, Oktober 153,50—153 Brief, Dezember 156,50—155,75; ruhig. Weizenmehl 27,25 bis 32,25; etwas fester. Roggenmehl 26,40—29; behauptet. Weizenkleie 10,20—10,40; still. Roggenkleie 9,15—9,40; still.

Metallmarkt.

Berlin, 13. Okt. (Funkspruch.) **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer 70 Rm., Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 170 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 174 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 48 bis 50 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 42,25—45,50 Rm.

Berlin, 13. Oktober. (Funkspruch.) **Metallterminnotierungen.** Kupfer: Oktober 64 bez., 63,50 G., 64,25 Br.; November 64,50—64 bez., 63,50 G., 64 Br.; Dezember 63,50 bez., 63,25 G., 63,75 Br.; Januar 64,50 G., 64,75 Br.; Februar 63,50 G., 65 Br.; März 64 G., 66 Br.; April 64,50 G., 66 Br.; Mai 66 bez., 65,75 G., 66,75 Br.; Juni 66,25 G., 67,75 Br.; Juli 66 G., 67,75 Br.; August 66,50 G., 68 Br.; September 66,50 G., 68,25 Br. Tendenz fest. — Blei: Oktober 23 G., 23,75 Br.; November 22,50 G., 24,50 Br.; Dezember 23 G., 25 Br.; Januar und Februar 23,25 G., 25 Br.; März 24 G., 25 Br.; April und Mai 24 G., 25,50 Br.; Juni—September 24 G., 26 Br. Tendenz still. — Zink: Oktober 23,50 G., 24,25 Br.; November 23,75 G., 24,25 Br.; Dezember 24 G., 24,25 Br.; Januar 24,25 G., 25 Br.; Februar 24,50 G., 25,25 Br.; März 25,25 bez., 25,25 G., 25,25 Br.; April 25,25 G., 25,75 Br.; Mai 25,50 G., 25,75 Br.; Juni 25,75 G., 26,25 Br.; Juli 26 G., 26,50 Br.; August 26,25 G., 27 Br.; September 26,75 G., 27,25 Br. Tendenz befestigt.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 13. Okt. **Weißzucker** innerhalb 10 Tagen 31.50, Oktober 31.50, Oktober—Dezember 31.50 Reichsmark. Tendenz ruhig.

Bremen, 13. Okt. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Midling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 6.80 Dollarcents.

Berlin, 13. Okt. (Funkspruch.) **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 530 Ochsen, 334 Bullen, 524 Kühe und Färsen, 2385 Kälber, 3489 Schafe, 16 341 Schweine. Verlauf: Rinder, gute Ware glatt, sonst ruhig; Kälber glatt, außer in geringen und leichten Tieren; Schafe, gute Ware ziemlich glatt, sonst langsam; Schweine langsam, Ueberstand. Preise je 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) 37, b) 34—36, c) 31—33, d) 26—30; Bullen: a) 35, b) 31—33, c) 28 bis 30, d) 25—28; Kühe: a) 28—31, b) 20—26, c) 17 bis 19, d) 12—15; Färsen: a) 34—35, b) 30—33, c) 28 bis 28; Fresser: 22—27; Kälber: a) —, b) 52—60, c) 40—58, d) 25—35; Schafe: a1) 34—36, a2) 43—44, b1) 38—41, b2) —, c) 30—36, d) 20—28; Schweine: a) —, b) 48—49, c) 44—48, d) 40—43, e) 35—40, Sauen 3840 Rm.

Bühl, 12. Okt. **Schweinemarkt.** Aufgefahren 247 Ferkel und 7 Läuferschweine. Verkauft wurden 247 Ferkel und 7 Läuferschweine. Der niederste Preis für Ferkel war 8 Rm., der mittlere 20, der höchste 40 Rm.; für Läuferschweine war der niederste Preis 50 Rm., der mittlere 60, der höchste Preis 80 Rm. das Paar.

Obstgroßmarkt Bad Dürkheim, 12. Okt. Es kosteten Birnen 5—10, Aepfel 5, Tomaten 10—12, Trauben 13—16, Brombeeren 25 Pfg.

Schifferstadt, 12. Okt. **Gemüseauktion.** Anfuhr und Absatz gut. Es kosteten: Birnen 3—6, Weißkraut 90—115, Rotkraut 180—250, Wirsing 1,5—3, Spinat 5—8, Erbsen 8—19, Bohnen 16—26, Karotten 1,5—1,75, Zwiebeln 5—5,5, Tomaten 7, Blumenkohl 1. Sorte 35—45, 2. Sorte 17—28, 3. Sorte 4—10, Kopfsellerie 1. Sorte 8—15, 2. Sorte 4—6, Rosenkohl 14—20, Kopfsalat 2—4,5, Endiviensalat 2—5, Feldsalat 9—19, Kohlrabi 2—3.

Devisennotierungen.

Berlin, 13. Okt. 1931 (Funk.)

	Geld 13. 10.	Brief 13. 10.	Geld 12. 10.	Brief 12. 10.
Buen.-Air. 1 Pes	0.913	0.917	0.873	0.877
Canada 1 k. D	3.766	3.774	3.796	3.804
Konstan. 1 t. P.	—	—	—	—
Japan 1 Yen	2.078	2.082	2.078	2.082
Kairo 1 äg. Pf	16.70	16.74	16.70	16.74
London 1 Pfd	16.30	16.34	16.30	16.34
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr	0.219	0.221	0.214	0.216
Uruguay 1 Peso	1.399	1.401	1.399	1.401
Amsterd. 100 G	170.58	170.92	170.33	170.67
Athen 100 Drch	5.195	5.205	5.195	5.205
Brüssel 100 Blg	59.04	59.16	59.04	59.16
Bukarest 100 Lei	2.557	2.563	2.557	2.563
Budp. 100000 Kr.	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig 100 Gl.	82.27	82.43	82.07	82.23
Helsgfs 100 f. M.	8.49	8.51	8.99	9.01
Italien 100 Lira	21.63	21.67	21.63	21.67
Jugosl. 100 Din.	7.473	7.487	7.473	7.487
Kowno 100 Litas	42.26	42.34	42.26	42.34
Kopenh. 100 Kr	93.16	93.34	93.16	93.34
Lissab. 100 Esc.	14.84	14.86	14.84	14.86
Oslo 100 Kr.	92.91	93.09	92.91	93.09
Paris 100 Frcs.	16.67	16.71	16.67	16.71
Prag 100 Kr.	12.46	12.48	12.468	12.488
Island 100 i. Kr.	73.43	73.57	73.43	73.57
Riga	81.32	81.48	81.32	81.48
Schweiz 100 Fcs.	82.52	82.68	82.52	82.68
Sofia 100 Leva	3.072	3.078	3.072	3.078
Spanien 100 Pes.	37.86	37.94	37.91	37.99
Stockh. 100 Kr.	97.90	98.10	97.40	97.60
Reval	112.09	112.31	112.09	112.31
Wien 100 Schill.	54.95	55.05	54.45	54.55

Züricher Devisen vom 13. Okt. Paris 20.08¾, London 19.75, Neuyork 5.09⅞, Belgien 71.30, Italien 26.24, Spanien 45.90, Holland 207, Berlin 117.50, Stockholm 120, Oslo 113, Kopenhagen 113, Sofia 3.70, Prag 15.08, Warschau 57.10, Budapest 90.02½, Athen 6.60, Konstantinopel 2.40, Bukarest 3.05, Buenos Aires 1.07, Japan 2.51.

PELZE kaufen Sie am billigsten beim 20%
Kürschner Neumann
Erbprinzenstr. 3, am Rondellplatz. — Auch gegen Teilzahlung.

Achenbach-Garagen
ab Lager
Wellblech-, Stahl- u. Betonbauten
jeder Art.
Angebote und Prospekte kostenlos.
Gebr. Achenbach G. m. b. H., Weidenau Sieg
Eisen- und Wellblechwerke. Postfach Nr. 162.
Vertr.: Eduard Mahlmann, Karlsr., Draisstr. 9. Tel. 4224

Wanzen, Motten
vertilgt radikal
Ungez.-Vertilgungs-Anst.
Friedr. Springer
Markgrafenstr. 52.
Laden. Telef. 3263.

Tanz-Schule
Braunagel
Nowackanlage 13, Tel. 5859
Beginn neuer Kurse. Einzelunterricht jederzeit. / Uebernehme Kurse auswärts.

Pianos in Miete
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Graue Haare nicht färben.
Durch einfaches Einreiben mit „Laurata" erhalten sie ihre Jugendfarbe und Frisch wieder. Bestes Haarpflegemittel auch gegen Schuppen und Haarausfall, garantiert unschädlich. Gibt keine Flecken und Mißfarben. „Laurata" wurde mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Orginalflasche ℳ 6.—. Porto extra. Zu beziehen durch Laurata-Versand-Depot: Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245, Drogerie Walz, Jollystr. 17, sowie Friseur A. Kuß, Lammstraße 15.

Miele Elektro-Waschmaschine
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands. Über 2000 Werksangehörige.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Steuerfreie Reichsbahn-Anleihe 1931

Die in der öffentlichen Aufforderung zur Zeichnung der steuerfreien Reichsbahn-Anleihe 1931 festgesetzte Frist für die Zahlung der ersten zehnprozentigen Rate ist vom Zeichnungstag auf den **5. Januar 1932** verlegt worden. Diese Abänderung gilt gleichmäßig für amnestiebedürftige wie für freiwillige Zeichner.

Das Recht der Anleihezeichner auf frühere Voll- oder Teilzahlung bleibt unberührt.

An den Fristen für die Zahlung der drei übrigen Raten sowie an der mit dem 15. Oktober 1931 ablaufenden Steueramnestiefrist, innerhalb deren der amnestiebedürftige Anleiheerwerber die für ihn erforderliche Zeichnung vorgenommen haben muß, ändert sich nichts.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Hauptverwaltung
Der Generaldirektor: Dorpmüller.

Illich's Zitherverein Karlsruhe

Samstag, d. 17. Okt., 20 Uhr
Palmengartensaal (Herrenstr.)

Konzert

Karten zu —.60 RM. im Vorverkauf b. Buchbinderei Schick, Waldstr. 21

Schuh-Reparatur Lederfärberei
Gummischuh-Vulkanisierwerkstätte
Ed. Stehle Kronenstr. 22 Telephon 6113

Versteigerungen

Jagdverpachtung.

Die Gemeinde Grafenhausen, Amt Lahr (Baden) vergibt im Wege öffentlicher Versteigerung die Ausübung der Jagd ab **1. Februar 1932** auf weitere 6 Jahre des Distrikts I der Gemarkung Grafenhausen, umfassend 148 ha Mittelwald und 925 ha Feld.

Verpachtungsverhandlung am **Samstag, den 24. Oktober ds. Js., nachm. 1½ Uhr,** im Rathaussaale in Grafenhausen.

Die Pachtbedingungen können auf dem Rathause eingesehen werden.

Grafenhausen, den 9. Oktober 1931.

Der Bürgermeister.
Debacher.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, 15. Okt. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
3 Oelgemälde, 1 Stehlampe, 4 Büfetts, 2 Bücherschränke, 1 Klavier, 2 Schreibtische, 3 Sofas, 4 Stühle, 1 Ausziehtisch, 1 Vertiko 2 Kredenzen, 1 Nähmaschine, 1 Chaiselongue, 2 Bilder, 1 Küchenkredenz u. a. m.
Ferner bestimmt:
2 elektr. Stampfer.

Karlsruhe, den 13. Oktober 1931.

Schuppler,
Gerichtsvollzieher.

Pfänder-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 21. Okt. 1931, vormittags von 9 Uhr u. nachmittags von 14 Uhr an,** findet im Versteigerungslokal d. Städtisch. Leihhauses, Schwanenstraße 6, 2. Stock, die **öffentliche Versteigerung d. verfallenen Pfänder vom Monat Februar 1931 Nr. 3895 bis mit Nr. 6945 gegen Barzahlung statt.**

Zur Versteigerung gelangen: Fahrräder, Nähmaschinen, Koffer, Schuhwerk, Herren- u. Damenkleid., Wäsche, Stoffe, Bestecke, Feldstecher, gold. u. silb. Uhren, Juwelen, Musik-Instrumente, usw., **Fahrräder u. Nähmaschinen** kommen Mittwochs 14 Uhr mittags zur Versteigerung.

Das Versteigerungslokal wird ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage u. am Tage vorher nachmittags geschlossen.

Karlsruhe, den 30. September 1931.

Städt. Pfandleihkasse.

Die Versteigerung der Standplätze

für den Verkauf von Blumen und Kränzen in der Karl-Wilhelm-Straße beim Friedhof anläßlich des Allerheiligentages, findet am **Freitag, den 16. Oktober, nachmittags 15.30 Uhr,** gegen Barzahlung statt. Zusammenkunft bei der Endhaltestelle der Straßenbahn vor d. Friedhof.

Karlsruhe, den 12. Oktober 1931.

Städt. Hochbauamt Karlsruhe, Abteilung Markt und Messe.

Einlege-Kartoffeln
beste gelbfl. Ware!
Bestellungen nehmen meine Fil. sowie mein Büro Zähringerstr. 44, Tel. 392 zum billigsten Tagespreis entgegen. Zufuhr erfolgt frei Keller.
Bucherer Tel. 392

Zu vermieten

5 Zim.-Wohn. m. wunderb., Grundriß, allem Komfort, i. Vorkriegshs., in herrlicher Lage am Stadtgarten, billig zu vermieten. Angeb. unter Nr. 5876 i. Tagblattb.

Vollständ. neu herger. 5 Zimmer-Wohnung mit Bad u. Zubeh., für sofort od. 1. Nov. zu um. Hirschstr. 65, I.

Schöne, sonnige 4 resp. 5 Zim.-Wohnung Westendstraße mit Bad, Eckzimmer, 45 qm, für Praxis etc. geeignet, zu vermiet. Zu erfragen Viktoriastraße 24, II.

Nähe Kaiserplatz 4 große Zimmer mit Küche, Bad und reichl. Zubehör, sofort od. später zu vermiet. Näheres: Leopoldsplatz 7a, IV.

Wendtstr. 5, 4. St. 3—4 sehr gr. Zimmer, Diele, Bad etc. p. sof. (evtl. Garage) zu vm. Telephon 455.

Herrschaftl. geräumig. 3 Zim.-Wohnung in einem Zweifamil.-Haus in der Nähe d. Richard-Wagnerplatz., mit reichl. Zubehör, Fremd.- u. Mädchenz., Bad, Speise- u. Besenkammer, Diele, Loggia, Zentralheiz. usw., evtl. mit Autogarage, auf sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen bei **Pfeifer & Großmann,** Belfortstraße 14. Telephon 532.

3 Zim.-Wohnung Gebhardstr. 9, m. Bad zu vermieten. Zu erfr. daselbst bei **Dörtbach.**

3 Zim.-Wohnung mit oder ohne Garage **zu vermieten.** Näheres: Maxaustr. 44, III., r.

3 Zimmer-Wohnung Stadtmitte, sof. mietfrei zu vermieten, gegen ein Darleben von RM 2000.— auf Sicherheit. Angeb. unt. Nr. 1007 i. Tagblattbüro.

2 Zimmerwohnung 5. Stock, Winterstr., sofort od. spät. zu vermieten. Angeb. unter Nr. 1002 i. Tagblattb.

Gebhardstr. 7, III. r., schöne 3 Zim.-Wohnung mit Badezim., wohnb. Mans. u. sonst. Zubehör auf 1. Nov. od. später zu vermieten. Zu erfragen Teleph. 3741 u. 5901.

Zimmer

Gut einger., geräum. **Zimmer** el. Licht, ist nach achtl. Vermiet. an dens. Herrn auf 1. Nov. an solid. Herrn zu vermieten. Westendstr. 63, 2 Tr., Ecke Mühlburger Tor.

Gut möbl. Zimmer, el. L., sof. zu vermieten. Markgrafenst. 45, 3 Tr.

Möbliert. Zimmer in gut. Hause (Ofen, el. Licht) an solid. Herrn od. Fräulein preisw. zu vermieten. Mathystraße 29, IV.

Möbl. sonn. Zim. an nur sol. berufstät. Person zu vermiet. Stefanienstr. 57, pt. lks.

Möbel jeglicher Art kaufen Sie **sehr preiswert** bei
Karl Thome & Co., Möbelhaus **Karlsruhe** Herrenstraße 23 gegenüber der Reichsbank
Riesig große Auswahl
Formvollendete Qualitätsarbeit. Glänzende Anerkennungen
ca. 3000 qm Lager- u. Arbeitsräume.

Gr. schön möbliertes **Zimmer** zu vermiet. Roonstr. Nr. 3, IV. am Sonntagplatz.

Möbl. sonn. Zim. heizbar, elektr. Licht, sofort zu vermieten. Mathystr. 40, 1 Tr.

Kriegsstraße 39, pt., gut möbliertes **Balkonzimmer** zu vermieten.

Frdl. möbl. Zim. an 1 od. 2 Schüler zu vermieten. Scheffelstr. Nr. 43, 3. Stock.

Gut möbl. Zimm. m. Zentralheiz. zu vm. Sofienstraße 13, II.

2 gr. leere Zimm. mit Bad zu vermieten. Kriegsstraße 80, II.

Gut möbl. sonn. **Zimmer,** m. elektr. Licht, Nähe Hauptpost, sof. od. später zu vermiet. Waldstraße 83, III.

Gr. gt. möbl. Zim. zu vermiet., evtl. mit Klavierbenützung. Sofienstr. 89, III., l.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Marienstraße 3, IV.

Großes, leeres, heizb. **Zimmer** sof. od. spät. zu verm. Kreuzstr. 26, IV., r. Anzus. ab mitt. 12 U.

Zu vermieten sofort od. spät. 1 groß. **Zimmer u. 2 Mans.,** 4 Treppen hoch, Kochgas und el. Licht, an sol. Frau od. Fräul. Näheres Waldstraße 6, Seitenbau, 2. Stock.

Gut möbl. Zimmer sep. Eing., heizb., el. Licht, sof. zu vermiet. Marienstraße 25, part.

2 gut möbl. Zim. sofort zu vermieten. Steinstraße 3, 4. St.

Zimmer mit 1 oder 2 Betten, el. Licht und Pension, sofort billig zu verm. Ettlingerstr. 21, part.

Sonniges, schön möbl. **Zimmer,** sofort oder später zu vermieten. Bürgerstraße 6, 1 Tr.

Balkonzimmer gut möbl., mit 2 Betten, zu vermieten. Kriegsstraße 80, II.

Großes, gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Kornblumenstr. 3, pt.

Frdl. möbl. Zimmer mit elektr. Licht und Dampfheiz., in best. Lage, auf 15. Oktbr. billig zu vermieten. Kanonierstr. 3, pt., r.

Möbl. Zimmer, 1 od. 2 Betten, zu vermiet. Lessingstr. 9, II., beim Mühlburger Tor.

Gut möbl. Zimm. an sol. H. sof. od. sp. zu vm. Yorkstr. 43, III.

Kl. gut möbl. Zimm., nach d. Straße gehd., zu vermieten. Hirschstraße 18, 1 Treppe.

Gut möbl. Zimm. sof. od. spät. zu vm. 20 M. Körnerstr. 2, II.

Gut möbl., leicht heizb. **Wohn- u. Schlafzim.,** i. g. Hause, zu verm. Werd. a. einz. abgegeb. Hirschstr. 106, 1 Tr. h.

Herr od. Dame findet Nähe Offenburgs **liebevolle Aufnahme** bei gut. Verpflegung. Preis mon. 75 RM. Angebote unt. Nr. 993 i. Tagblattb.

Balkon-Zimmer gut möbl. mit 2 Betten zu vermieten. Kriegsstraße 80, II.

Sonn. Balkonzimmer mit Klavier, Schreibtisch etc. abzugeben an soliden Mieter. Jollystraße 6, 3. Stock, r.

Frdl. möbl. Zim. Nähe Sonntagsplatz, preisw. zu vermieten. Jollystraße 25, III.

Gut möbl. Mansarde el. Licht u. leicht heizb. in gut. Hause zu vm. Leopoldstr. 2, 4 Tr. l.

Für Karlsruhe und Umgebung wird zum Besuch der zuständigen Detailgeschäfte von **großer Margarinefabrik**

ein gewandter Vertreter

gesucht, der sowohl den Artikel Margarine wie auch die zuständigen Geschäfte durch persönliche Fühlungnahme kennt und bearbeitet. Es wollen sich auch Herren aus der Markenartikelbranche, die organisatorisch durchgebildet sind, melden. Angebote mit Referenzen nimmt das Tagblattbüro unter Nr. 994 entgegen

---

b. Marktpl. Größe 34 qm, Höhe 4 m, neu hergerichtet, sofort beziehbar. Zu erfr. bei **Fr. Klett, Kaiserstr. 60,** i. Laden

---

Läden und Lokale

Laden ca. 100 qm, m. groß. Nebenräumen, beste Lage Kaiserstraße, zu vermieten. **M. Busam,** Herrenstraße 38.

Laden mit Zubehörräumen Bahnhofplatz Nr. 4, auf 1. April 1932 **zu vermieten.** Anfragen beim Städt. Hochbauamt, Leopoldstr. Nr. 10/12, Zimmer 3. **Städt. Hochbauamt.**

Auto-Garage Gebhardstraße 12, sofort oder später zu vermieten. Näheres: Telephon 3151.

Miet-Gesuche

Ein geräum. einfach **möbliertes Zimmer** evtl. 2 klein. Zimmer, mit od. ohne Bedieng. u. Frühstück, sofort zu mieten gesucht. Lage: Weststadt, Nähe Eisenlohrstraße. Angebote erbeten: **Frauenschule Zehlersgut, Rotenburg o. T.**

Aelteres, ruh., alleinsteh. Fräulein sucht ff. 1 **Zimmer-Wohng.** Küche, Keller. Pünktl. Zahlung. Ang. u. Nr. 5882 i. Tagblattbüro.

Offene Stellen

Fleißiges, gewandtes **Hausmädchen** auf 1. Nov. gesucht. **Frauenarbeitsschule** Gartenstraße 47.

Halbtags-Mädchen für Haushalt, per 15. Okt. ges. Vorzust. bei Scherer jr. (Laden), 8 bis 12 u. 2—6 Uhr, Sonntagplatz, Ecke Sonntagstraße.

Adressen-schreiber(in) sofort **gesucht.** Hoher Verdienst. Angebote an **K. Prager, Dresden-A. 1, Postfach.**

Bestellen Sie sofort meinen allerfeinsten, garantiert naturreinen und echten **Bienenhonig** v. höchst. Wohlgeschm. 5—10 Pfd., à M 1.—. **Honig-Versand Hagsfeld 3 (Bad.)** Inh.: Heinr. Siegfarth

Stellengesuche

Brav. fleiß. **Mädchen,** in allen Arbeiten bewandert, **sucht Stelle** auf Mitte November, am liebsten als Zimmer- od. Kindermädchen, auch tageweis. Kann zu Hause schlafen. Ang. u. Nr. 1009 ins Tagblattbüro erb.

Hamburger Kaffee-Import-Firma sucht rührige **Persönlichkeit** für die Uebernahme einer Kaffeevertriebsstelle, evtl. auch nebenberuflich. Hohe Provision und bei entsprechendem Erfolg feste Anstellung. Offerten unter **H. G. 2187** an **Ala Haasenstein & Vogler, Hamburg 36.**

Mein Entschluß, nur noch **Garne, Tapisserie und Handarbeits-Artikel** in großen Sortimenten zu unterhalten, zwingt mich zu einem

Räumungs-Verkauf

Rudolf Vieser Kaiserstr. 225

in den Artikeln: **Strümpfe, Socken, Handschuhe, Pullover, Westen, Unterzeuge, Kunstseidene Wäsche, Babyartikel.** Mein Lager in sämtlichen Artikeln ist gut sortiert und bietet in Ausführung das Beste und Modernste. Um einen wirklichen

Ausverkauf

zu erreichen, gewähre ich:

20 % Rabatt auf alle dem Ausverkauf unterstellten Waren,

so daß an jedem Kauf bei mir für jetzt oder für Weihnachten an barer Ausgabe gespart werden kann

Rudolf Vieser
Karlsruhe i. B. Kaiserstraße 225

Empfehlungen

Erfahrener **Radiofachmann** (Dipl.-Ing.), übern. Halbtagsbeschäft. Angebote unter Nr. 982 ins Tagblattbüro erb.

Kleider, Mäntel u. Kindergarderobe werden zugeschnitten, zusammengerichtet, anprobiert für 1 Mark. Damenschneiderin **Schiller,** Stefanienstr. 44, part.

Zu verkaufen

Zu verkaufen: 1 **Koffer-Grammophon** mit 11 Platten 20 M, 1 **Kanarien-Sänger** 15 M, 1 **Papagei** 35 M m. Käfigen Angebote unter Nr. 997 i. Tagblattbüro erbeten.

Piano Miet-Kauf-System 10.- 12.- 15.- monatlich **H. Maurer** Kaiserstr. 176 Ecke Hirschstraße

Echter Perser 3,10 × 6,40 m (Vorkr.-Wäre), prachtv. Stück, zu verk. Angeb. unt. Nr. 5860 i. Tagblattb.

Auch ein Wäschestück in billigster Preislage und doch gut, finden Sie im **Wäschehaus Baer** Inh. **Werner Schmitt** Waldstraße 37

Qualitäts-Pianos billigst bei **Piano-Kaefer** jetzt **Durlacher Allee 28** schräg gegenüber der Bernhardus-kirche

Küchen in großer Auswahl weit unter Preis. Möbelschreinerei **Gebr. Bösinger,** Humboldtstr. 8.

Aprikosen u. **Pfirsiche,** fste. vered. Tafelsorten, auch Veredlungen, räumungshalber billigst abzugeb. Nelkenstr. 19, 1. Stock, rechts, im Laden.

1 **Vertiko,** 1 eintür. **Kleiderschrank,** 1 **H.-Mantel,** schwz., kleine Figur, alles sehr bill. Herrenstr. 37, 5. St.; daselbst schöne **2 Zim.-Wohnung** per 1. Nov. zu vermieten.

2 eich. Büfetts 130 u. 160 M, poliert. Büfett 115 M, Vertiko 35 u. 45 M, fast neues mod. Küchenbüfett 95 M, Ausziehtische 30 u. 40 M, Dipl.-Schreibtische 40, 50, 80 und 110 M. Flurgarderoben 35 und 45 M, Chaiselongues 30 M, bei **Walter,** Ludw.-Wilhelmstr. 5.

Biedermeier Bücherschrank, 2 Mtr. br., Vitrinen, Schreibtische, runder Tisch, Sofa, billig zu verkf. Ruf, Kronenstraße 1.

Schlaf- Speise- Herren- Zimmer kauft man enorm billig bei **Kirrmann** Herrenstr. 40

Kohlensparherde von 85 M an, mit Garantie. Blumenstr. Nr. 11, parterre.

2 gl. hochh. **Bettstellen** m. Patentr. 2 zweiteil. Matr., 2 Nachttische, wie neu, 90 M, Büfett nußb., 90 M, eis. Bettstelle, weiß, u. Matr., 32 M, Roßhaarmatr., zum Aufarbeit. 32 M. **Meinzer,** Sedanstr. 1, Ecke Rheinstraße.

Küche natur lasiert Büfett, Kredenz, Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker. **175.— Mk.** Möbelhaus **Maier Weinheimer** 32 Kronenstraße 32.

Gelegenheitskauf! Damenrad, neu, billig zu verkaufen. Straub, Jollystraße 23, II., r.

Kisten kleinere und größere, bill. abzugeb. Herrenstr. 13, i. Zigarrenlad.

Radio, 5 Röhr., Saba, mit Netzanodenbatt., sowie Akku m. Selbstladeger., 2 Jahre im Gebrauch, gut funkt., für 110 M. **Wintermantel,** schwarz, mit Samtkragen, fast neu, mittl. Figur, 20 M. **Ziehharmonika,** 2reih., für 20 M, umständehalber zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1010 ins Tagblattbüro erbeten.

Das leistet HERMANN TIETZ

Reinwollene **Baby-Artikel** zu niedrigen Preisen.

Baby-Röckchen Wolle u. Wolle mit Kunstseide, hübsche Farben	1.45
Baby-Mützchen reine Wolle, in vielen Ausführungen	75 ₰
Baby-Strümpfe Merino weiß, feste Qualität	50 ₰
Baby-Jäckchen reine Wolle, weiß, viele Größen	95 ₰
Baby-Kleidchen reine Wolle, in entzückenden Mustern	1.95
Spiel-Anzug reine Wolle, in geschmackvoller Ausführung	1.95
Froschanzug reine Wolle, in schönen Farben	2.75
Baby-Garnitur reine Wolle Handarbeit, weiß und bunt	2.50

Verkauf auf Extratischen im Parterre

Krautingers Brillen sind vorzüglich,
Und wer sie trägt, der handelt klüglich
Herrenstraße 21, nächst der Kaiserstraße

Piano wie neu, zu verkauf. Friedenstraße 4, II.

Schreibmaschine erste Marke, i. g. erh., bill. abzugeb. Körnerstr. 9, 4. St., Blank.

Ein noch gut erhalt. weißes **Schlafzimmer,** für Kinderzimmer geeignet, bill. zu verkf. Rudolfstr. 19, 3. St. l.

1 größ. und 1 klein. **Krautständer,** sowie gebrauchtes **Mostfaß** billig zu verk. Zu erfr. Hirschstraße 13, part.

Eleg. eich. **Diplomat** 75, 85 M, **Bücherschrk.** 65, 75 M, nußb. **Büfett,** äuß. schwer, 85 M, dto. **Kredenz** 58 M, **Ausziehtisch** 38 M, fünf eich. **Rohrstühle** 38 M, **Waschkomm.** 23, 28 M, einf. **Tische** 6—10 M, b. **Kastner,** Douglasstr. 26

Trouslard & Bieg Inh. **W. Fröhlich** Kunsthandlung, Stefanienstr. 60 zeigt gegenwärtig eine **Kollektiv-Ausstellung von Resi Borgmann**

Zwei fast neue **Weinfässer** 114 u. 120 Ltr. halt., preiswert abzugeben. Angeb. unt. Nr. 5874 ins Tagblattbüro erb.

Kohlenherd emaill., zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 5879 ins Tagblattbüro erbeten.

Gut erhaltenes **Knabenrad** ges. Angeb. unt. Nr. 5880 ins Tagblattb.

Wo können **Küchenabfälle** abgeholt werden? Angebote an Wilh. Senft, Hagsfeld Ostendstraße 5.

Fast neue, versenkbare **Nähmaschine** m. Holzgestell, zu kaufen ges. Angeb. unt. Nr. 5881 ins Tagblattb.

Kaufgesuche

Haus im Zentrum, bei 8000 Mark Anzahlung, **zu kaufen gesucht.** Angebote nur vom Eigentümer unter Nr. 1008 ins Tagblattbüro erbeten.

Kölner Tageblatt

Familien-Nachrichten.

Gestorben.

Christine Schwarz, geb. Bischoff, 76 Jahre alt, Dietlingen. — Hermann Leibbrandt, 65 Jahre alt, Pforzheim. — Moritz Lindner, 49 Jahre alt, Offenburg. — Otto Hornburg, 81 Jahre alt, Heidelberg-Kirchheim. — Carl Wolf, 57 Jahre alt, Heidelberg. — Wilhelm Bender, 56 Jahre alt, Tairnbach. — Johann Georg Zimmermann, Heidelberg.